Sämmtliche Werke nebst des Dichters Leben aus seinen Briefen an Gleim

Ewald Christian von Kleist

I

Zur Schülerbibliothek.

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

B110a (7) 207

Digitized by Google

Nr 23. b.

Gymnasial-
Friedland i. M.
Bibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ewald Christian von Kleist's

sämmtliche Werke

nebst

des Dichters Leben

aus seinen Briefen an Gleim.

Herausgegeben

von

Wilhelm Körte.

Zweyter Theil.

Berlin

bei Johann Friedrich Unger

1803.

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Zweyter Theil.

Emire und Agathokles (1747)	Seite	1
Fragment von den Schmerzen der Liebe (1747).	—	7
Bruder Kottila (1749).	—	12
Amynt (im Januar 1751).	—	14
Trinklied (1753)	—	16
An Hempel, als er eine Winterlandschaft malte (im October 1754)	—	18
Marforius (im November 1754)	—	19
Galathee (1755).	—	20
Über die Statue der Venus, von Al. von Papenhoven, in Sanssouci (im April 1755) . .	—	21
An die Morgenröthe (1755).	—	22
Die Heilung (1755)	—	23

Digitized by Google

Amor im Triumphwagen (1755) . . . . . Seite 26
An Markolph (1755) . . . . — 27
Auf die geschminkte Vetulla . . . . — 28
Einladung auf's Land. An Ewald (im December 1755). . . . . — 29
An Thyrsis (im Lager bey Pirna 1756) . . — 32
An die Preuſsische Armee (Leipzig im May 1757). — 33
Grabschrift auf den Major von Blumenthal Ostritz im Januar 1757) . . . . — 37
Auf Gellert, als man ihn todt sagte (1757). — 38
Irin (1757) . . . . — 39
Cephis (Leipzig im Juli 1757). . . . . . . — 45
Dithyrambe (Leipzig 1757). . . . . — 48
Die Freundschaft (im August 1757). . . . — 49
Arist (1757) . . . . — 53
Der gelähmte Kranich (1757) . . . . — 55
Lied eines Lappländers (Leipzig im October 1757) . . . . — 58
Milon und Iris (im December 1757) . . . — 60
Tod und Leben. Rhapsodie 1 (Leipzig 1757) — 67
Rhapsodie 2 (Bernburg 1758) . . . . — 70
Liebeslied an die Weinflasche (Leipzig 1758). — 75

Digitized by Google

Gedanken eines betrunkenen Sternsehers (1758). Seite 78
An Elise. . . . . — 79
Hymne (auf dem Marsche nach Hoff, im May 1758) . . . . — 80
Cissides und Paches (1758) . . . . — 85
Hymne (Zwickau im Februar 1759). . . . . — 125
Minos, und die Schatten (1759). . . . . . — 128
Gedanken. . . . . — 136

Anhang.

Die Versöhnung, nach Horaz (1754) . . . . — 143
Über Raphaels Bildniſs, von ihm selbst gemalt. . . . . — 145
Über einen neuen prächtigen Tempel. . . . — 146
Pettalus (1754) . . . . — 147
Auf Arria. Nach Martial . . . . — 148
Pandolf (1754) . . . . — 149
Lied der Kannibalen (im December 1755) . — 150
Lykon und seine Schwester Agathe. . . . . — 151
An die geschminkte Vetulla (1755). . . . . — 152
Auf von Papenhovens Statue der Venus . . — 153
Der Säufer zu dem Dichter . . . . — 154
Nach Bion (1757) . . . . — 155

Ein Gemälde (1757) . . . . Seite 156
Auf Altindes . . . . — 157
Chloris (1758). . . . . — 158
Seneca, ein Entwurf zu einem Trauerspiele
(1758). . . . . — 159
Prosaiſche Aufſätze (1759). . . . . — 199

Digitized by Google

Emire und Agathokles *).

Emire fing das Licht des Lebens an zu hassen,
Als ihr Agathokles leichtsinnig sie verlassen;
Sie floh die groſse Welt, die vormals sie verehrt,
Sie floh die Freundschaft selbst, allein in sich gekehrt.
Die Welt schien ihr nicht mehr ein Sitz voll Lust und Wonne,
Die Flur nicht blumenreich, und minder hell die Sonne.

---

*) Diese Erzählung ward in Prosa von Ramler aufgesetzt, der sie seinem Freunde zu einer Episode für den Frühling zuschickte, um sie in Hexameter zu bringen, und an dem Orte einzuschalten, wo von einem kleinen Eylande die Rede ist.

Digitized by Google

Ein Lustschloſs, in der Nacht von einem dicken Wald,
War ihre Zuflucht itzt und liebster Aufenthalt.
Sie ging oft in des Hains Gewölben, lebensmüde,
Nicht mehr gereizt, wie sonst, von Philomelens Liede,
Noch von der Quelle, die durch Blumen floſs. Nicht seyn,
Dünkt' ihr das gröſste Glück und war ihr Wunsch allein.

Muſst' ich, so sprach sie oft, Agathokles nur lieben,
Ihn ewig itzt zu scheun, mich ewig zu betrüben?
Ich glaubt' ihn so getreu, als liebenswerth. Sein Schmerz
Und seine Thränen nur erwarben ihm mein Herz;
Nicht Leichtsinn, Laster nicht. Ich liebte seine Tugend

Und seine Seele mehr, als allen Reiz der
Jugend.
Doch Alles, was er sprach, Versicherung
und Schwur,
Kam aus dem Herzen nicht, kam von den
Lippen nur.
Untreuer! ich bin zwar der Raub von dei-
nen Lügen;
Allein wirst du, wie mich, den Himmel
auch betrügen?
Fürcht' ihn! er strafet noch! Vielleicht
fühlst du einmal,
Wenn dein Gewissen wacht, gedoppelt
meine Quaal. —
Doch dieses wünsch' ich nicht; du sollst
den Schmerz nicht nähren.
Nur such' einmal mein Grab, und schenk'
ihm ein'ge Zähren,
Und denk': Hier ruhet die, die sich um
mich betrübt;
Die Treue lebte noch, wenn sie mich
nicht geliebt!

Digitized by Google

So bracht' Emire hier ihr Leben lange zu;
Ihr stiller Gram schien falsch Gelassenheit und Ruh. — —
Gesucht von Ehr' und Gunst der Groſsen, hatt' indessen
An fernen Höfen sich Agathokles vergessen.
Doch endlich überfiel ihn unverhoffte Reu;
Sein wankelmüthig Herz fühlt' alte Lieb' und Treu:
Er kehrte schnell zurück. — Er flog nach ihrer Wohnung,
Beflügelt von der Lieb' und Hoffnung der Belohnung.
Er sahe sie, und nahm die schöne Hand. — Doch wie
Erschrak er! wie gerührt vom Wetterstrahle: — Sie
War starr. — Verzeuch, rief er, nur wenig Augenblicke!
Emire! höre mich, und ruf den Geist zurücke!

Digitized by Google

Verzeuch! Dich und mein Glück hab' ich
nicht halb gekannt.
Nicht Untreu, Irrthum nur, hat mich von
dir verbannt.
Mein Herz hätt' alles Gold der Welt,
Glück, Ehr' und Leben,
Als klein, für den Besitz von dir, dahin
gegeben.
O schöne Unschuld, sieh mich nur noch
einmal an,
Und sage mir, daſs mich dein Herz nicht
hassen kann! — —

Sie hatte schon den Geist dem Him-
mel zugeschickt,
Empfing der Treue Lohn, und war bereits
beglückt.
Er fiel erstarrt dahin, vor Schrecken und
vor Leide;
Das Leben kam zurück, doch ohne Ruh
und Freude,
Und seine Klagen hat die Gegend lang'
gehört.

Digitized by Google

Durch alles, was er sah, ward seine Pein gemehrt.
Die Stellen, wo sie ging und schlief, wo sie gesessen,
Und wo sie starb, konnt' er nicht sehn, und nicht vergessen.
Ihr Schloſs, sonst seine Lust, in Blüten ganz versteckt,
Dünkt' ihm anitzo schwarz, er ward dadurch erschreckt.
Der Tod schien ihm ein Glück, das Leben eine Strafe,
Und Schwermuth foltert' ihn sogar im kurzen Schlafe;
Bis sein bekriegter Fürst zum Heer ihn gehen hieſs,
Und Fried' und Ruh durch ihn den Völkern schenken lieſs.
Doch weint' er jährlich um ihr Grab an diesem Tage,
Sein ganzes Leben war nur Eine lange Klage.

Digitized by Google

Von den Schmerzen der Liebe.

Fragment.

— — — Des Frühlings verschwendete
Gaben,
Die um uns düften und flieſsen, sind arm
dem Kranken vor Liebe;
Aurora glühet ihm tödtlich, ihm dünkt die
Sonne verfinstert;
Für ihn versendet sie nicht in ihren Stra-
len Vergnügen;
Ihm ist die Schöpfung erstorben. Im Schwarm
von jauchzenden Freunden
Ist er verlassen und einsam, hört nicht ihr
wirbelnd Gelächter;
Hört über Felsen und Meer das liebliche
Flüstern des Abgotts,
Der ihn bezaubert. Sein Geist irrt zwi-
schen den Lilien des Busens,

Digitized by Google

Und klebt am Honig der Lippen. Und
täuscht ihm Argwohn der Untreu,
Gleich einem Irrlicht, den Sinn, wird ihm
sein Schutzbild entrissen:
Dann hebt sein Leiden erst an, dann
gleicht er vor Stürmen und Kälte
Entfärbten welkenden Blumen; dann wan-
delt ein Todter auf Erden.
Ihr bunten Wiesen voll Thau! ihr Gänge
voll furchtsamer Espen!
Ihr Zephyr'! und die ihr vordem oft un-
ter Schirmen von Laube
Ihn kühltet auf blühendem Klee, ihr rau-
hen Tannen! ihr Bäche,
Woran er oftmals entschlafen, gereizt vom
heisern Gemurmel:
Gehabt in Zukunft euch wohl! forthin er-
weckt ihr ihm Marter.
Nur dürre, sandige Wüsten, des Oceans
stürmisch Gestade,
Zerstörte Schlösser, durchnagt vom Zahn
der Fäulniſs, verfinstert

Von traurig drohenden Ulmen, entlegner
Kirchhöfe Schatten,
Sind Paradiese für ihn: wo ihm sein
Elend in Tropfen
Die bleichen Wangen herabflieſst, wo er
den Tag durch herumirrt,
Und oft mit heulenden Winden aus Grüf-
ten und Felshölen winselt,
Und ächzt mit einsamen Kauzen. Und
kömmt er Abends zur Wohnung,
Nach langem Waten durch Sümpfe, betro-
gen vom hüpfenden Irrlicht,
So schüttet er Unmuth und Zähren zum
Überflieſsen in Briefe,
Und stirbt in jeglicher Reih; wie, oder
die traurige Muse
Seufzt durch ihn Todtengesänge. Sein La-
ger wird ihm zur Folter,
Er keucht bis zum hellen Morgen vom
schweren Herzen Betrübniſs;
Der Kummer wälzt ihn umher, und klopft
in jeglichem Pulsschlag.

Digitized by Google

Befällt ihn endlich der Schlaf, so lauern
scheusliche Bilder
Rings um die Ruhstatt auf ihn. Bald irrt
er in finstern Gewölben
Voll Geister und Todtengerippe; bald
schrecken ihn feurige Hydern.
Er will entrinnen, allein der Grund geht
unter ihm rückwärts,
Und reiſst ihn mit sich zurück. Ietzt wird
ihm die Erde zum Weltmeer:
Die Fluten treiben ihn fort, er siehet den
Rachen des Abgrunds,
Klimmt ängstlich an Wassergebirgen, und
stirbt in ihren Ruinen.
Itzt ruft aus einer Höle, vor deren Tiefe
ihm schwindelt,
Der Liebe Vorwurf ihm zu; schnell läſst
er sich schwebend herunter,
Und wann er, nach langem Sinken, ihn zu
erreichen sich schmeichelt,
So sinket der Boden der Kluft sammt sei-
nem Götterbild' abwärts.

Digitized by Google

Vor Schrecken erwacht er darüber, fährt fort im Wachen zu träumen,
Von Angst und Schwermuth gerüttelt, erstarrt von krampfiger Dehnung. —

Digitized by Google

Bruder Kottila.

Am Steine starb jüngst Bruder Kottila,
Und seine Seele flog den nächsten Weg
zur Hölle.
Der Schildwacht-Teufel, der zum Glück
ihn kommen sah,
Rief überlaut: Wer da? Wer da? —
„Ein Geistlicher!“ versetzte Kottila.
Steh, sprach der Teufel, steh! der Strich
sey deine Stelle! —
Heraus Herr Korporal! Heraus die Wacht
der Hölle!

Der Priester naht sich doch voll Un-
geduld der Thür;
Pfaff, bleib zurück! schrie drauf ergrimmt
der Teufel,

Digitized by Google

Für deines gleichen Volk ist keine Wohnung hier!
Dort oben aſst ihr Gott, hier fräſst ihr ohne Zweifel
Beelzebub und alle tauſend Teufel!

Digitized by Google

Amynt.

Sie fliehet fort! Es ist um mich geschehen!
Ein fernes Land trennt Lalagen von mir;
Dort floh sie hin! Komm, Luft, mich anzuwehen,
Du kommst vielleicht von ihr!

Wo blieb die Zeit, da alles wiederhallte
Von ihrem Ruhm, von Jugendlust und Scherz!
Als Heiterkeit aus ihren Augen wallte,
Und wallte mir in's Herz! —

Ach, sie entwich! Sagt Lalagen, ihr Flüsse,
Daſs ohne sie der Wiese Schmuck verdirbt!
Ihr eilt zu ihr; sagt: daſs der Wald sie misse,
Und daſs ihr Schäfer stirbt.

Digitized by Google

Welch Thal blüht jetzt, von ihr gesehen, besser?
Wo tanzt sie nun ein Labyrinth? Wo füllt
Ihr Lied den Hain? Welch glückliches Gewässer
Wird schöner durch ihr Bild?

Nur Einen Druck der Hand, nur halbe Blicke,
Nur Einen Kuſs, wie sie mir vormals gab,
Vergönne mir von ihr; dann stürz, Geschicke,
Mich, wenn du willst, in's Grab!

So klagt' Amynt, die Augen voll von Thränen,
Blaſs und gebückt den Gegenden sein Weh;
Sie schienen sich mit ihm nach ihr zu sehnen,
Und seufzten: „Lalage!“

Digitized by Google

Trinklied.

Weiser Damon, dessen Haupt
Lorbeer um und um belaubt,
Soll dir Gram und Miſsvergnügen
Ewig Stirn und Wange pflügen?

Wie der Glanz vom trüben Licht
Schwach aus Todtengrüften bricht,
So blinkt deine trübe Seele
Aus des Leibes Trauerhöle!

Wiſs', in deiner Jahre Zahl
Rechnet dir der Tod einmal,
Nebst den freudenvollen Tagen,
Auch die Tage voll von Plagen!

Du schwimmst in der Zeiten Raum
Wie auf Strömen leichter Schaum:
Kannst du nicht so schnell zur Erden,
Wie der Schaum zu Wasser werden?

Digitized by Google

Sieh mich an, wie mir das Haupt
Myrtenlaub und Ros' umlaubt,
Und wie mir die Tropfen gleiten,
Wegen Kürze dieser Zeiten!

Zehnmal füllt' ich schon mein Glas
Mit Lyäens edlem Naſs;
Und mein Durst wird noch nicht schwächer,
Und die Freude wächst im Becher!

Thür und Teppich tanzt um mich,
Erd' und Himmel drehen sich.
O wie selig! welch Vergnügen!
Evan hilf! ich muſs erliegen.

Digitized by Google

An Hempel,

als er eine Winterlandschaft mahlte.

Die Winterlandschaft, die Dein Pinsel
hier gebiert,
Ist furchtbar wie der Winter selbst; ich
seh sie an, mich friert!

Digitized by Google

Marforius.

Marforius fand allen Sachen Mängel.
Er lästerte Gott, Engel, und Erzengel;
Und schalt darauf mit leichtrer Müh
Das menschliche Geschlecht, und das Geschlecht vom Vieh:
Er schalt das Lamm, den Hund, den Krokodil.
Vom Esel nur und Affen schwieg er still!

Digitized by Google

Galathee.

Beglückter Schmerz, der in den Hain mich führte!
Dort schläft im Klee
Die Urſach meiner Pein, die schöne Galathee.
O! wär' ich doch der Klee,
Daſs mich ihr Leib berührte!
Weh sanft, o Luft! daſs sich die Blätter nicht bewegen! —
Doch sie erwachet schon, und fliehet. — Folg' ich ihr?
O nein! sie zürnet, und entfliehet mir.
Hier will ich, welch ein Glück! da, wo sie lag, mich legen,
Auf Klee, der ihren Leib berührte.
Hier tret' ich, welch ein Glück! auf der beblümten Flur
Der schönen Füſse Spur.

Digitized by Google

Über die Statue der Venus, an die sich Amor schmiegt.

In Sanssouci.

Bezaubernd Bild, des Meissels Meisterstück,
Ach schlüge deine Brust! Ach, wär' dein Auge helle!
Ein jeder, der dich sieht, wünscht dir Elisens Glück,
Und sich an Amors Stelle.

Digitized by Google

An die Morgenröthe.

Aurora, fahr' herauf auf deinem gold'nen Wagen,
Da ich vor Lieb' und Schmerz nicht schlafen kann!
Wann Chloe bey mir ruht, dann halt die Zügel an,
Dann, Göttinn, laſs es später tagen.

Digitized by Google

Die Heilung.

Jüngst kam ein Kind mit Flügeln,
Das ich noch nie gesehen,
In meinen Blumengarten.
Es ging in allen Hecken,
Und sah nach allen Beeten,
Und pflückte Rosenknospen,
Und haschte Schmetterlinge,
Die um die Rosen buhlten,
Und strich die goldnen Stäubchen
Von den gesprengten Flügeln.
Izt wollt' es wieder haschen,
Und hob die Hand behutsam,
Und griff, und zischte plötzlich,
Und zog sie schnell zurücke.
Ein Dorn vom Stamm der Rosen
Stach ihm den zarten Finger.
Es schwang die Hand vor Schmerzen,
Und sahe nach der Wunde.

Digitized by Google

Und zog mit sauren Blicken
Den Dorn sich aus der Wunde. —
Ich lauscht' ihm gegenüber
Bey Doris in der Laube,
Und lachte seiner Mienen.
Schnell nickt es mit dem Kopfe,
Und sagte leise: Spötter,
Weiſst du, wie Wunden schmerzen?
Du sollst es bald erfahren! —
Es zielte mit dem Bogen,
Und eh ich mir's versahe,
Saſs mir der Pfeil im Herzen.
O! wie ward mir zu Muthe!
Ich sank vor Schmerzen nieder,
Und dachte schnell zu sterben.
Doch Doris, meine Taube,
Entzog den Pfeil der Wunde,
Und salbte sie mit Salben,
Und streichelte sie zärtlich:
Und so ward ich geheilet.
Hinfort will ich des Kindes,
Dies weiſs ich, nicht mehr spotten,

Digitized by Google

Wenn ich es wieder sehe;
Hätt' mich die schöne Doris
Aus Mitleid nicht geheilet,
So wär' ich schon gestorben.

Digitized by Google

Amor im Triumphwagen.

Ich sah (ihr Enkel glaubt dem heiligen Gesicht!)
Ich sah den Liebesgott im Siegeswagen fahren;
Und Helden zogen ihn:
Nestor mit bereiften Haaren,
Cäsar, Hannibal, und Bourbon, sah ich ziehn! —
Mir fiel Eugen, Ulyſs, Achill, die Scipionen,
Und hundert Stifter neuer Thronen,
Und Asiens Bezwinger in's Gesicht;
Nur Friedrich nicht!

Digitized by Google

An Markolph.

Man hört dich ohne Maaſs und Ziel
Spott und Verläumdung speyn:
Und du willst ehrlich seyn? —
Markolph, du stiehlst zwar nicht,
Doch fehlt dir nicht zu viel zum Schelm und Bösewicht,
Zum Tugendhaften fehlt dir viel!

Digitized by Google

Auf die geschminkte Vetulla.

Vetulla schwärzt ihr graues Haar
Und sagt: ihr Alter sey nicht über dreiſsig
Jahr. —
Vetulla redet wahr,
Sie sagt dies nun schon zwanzig Jahr!

Digitized by Google

Einladung aufs Land.

An Ewald.

Der Westwind fliehet Flur und Weiden,
Die nicht mehr blühn;
O Thyrsis! sollen Scherz und Freuden
Mit ihm entfliehn?

Nein, der Orkane wildes Blasen,
Die um mein Gut
Izt heulend, ausgeschlossen, rasen,
Hemmt nicht den Muth.

Komm mit mir in der öden Fluren
Bereiftes Gras,
Verfolg' mit mir des Wildes Spuren
Im Wald' von Glas.

Und hör' des Hains Gewölbe schallen,
Wenn's Horn erwacht;

Digitized by Google

Und sieh von hohen Bergen fallen
Die schnelle Jagd.

Dann eil' in meine Wohnung wieder,
Müd' aus dem Hain,
Und singe mit mir süſse Lieder
Bey frohem Wein.

Und Chloris, die durch ihre Saiten
Dein Herz entwandt,
Soll Lalagens Gesang begleiten
Mit kluger Hand.

Sieh hin! die Sterne sind erschienen,
Und Luna winkt;
Sie streiten gleichsam, wer von ihnen
Am besten blinkt.

Den Scherz mit Küssen zu verschwistern,
Und, fern von Neid,
Den langen Abend zu verflüstern,
Ist's itzo Zeit.

Digitized by Google

Komm! laſs uns unsern Geist erheitern.
Wen Gold ergözt,
Mag in der Flut am Felsen scheitern,
Der sich entsetzt.

Ruhm, Reichthum, Pracht, des Hofs Beschwerde,
Vom Volk verehrt,
Ist Wahn, und nicht des Herrn der Erde,
Des Weisen, werth.

Digitized by Google

An Thyrsis.

Mein Thyrsis, laſs dich nicht des Kummers Macht besiegen!
Das Alter naht sich schnell, und mit ihm Miſsvergnügen.
Mach' dir anizt nicht alten Kummer neu!
Bleib nur der Redlichkeit, bleib nur dem Himmel treu,
So wirst du bald den Neid bekämpfen,
Und Schmach und Lästerungen dämpfen.

Sieh, wie's der Adler macht, den plötzlich eine Natter,
Die aus dem Strauche fährt, umschlingt.
Er kämpft mit Macht, und dringt
Mit ihr hoch in die Luft, zerreiſst sie mit den Klauen,
Und schleudert sie herab; und fliegt in stolzer Ruh,
Wie sonst, der Sonne zu.

Digitized by Google

An die Preuſsiſche Armee.

Unüberwundnes Heer! mit dem Tod und
Verderben
In Legionen Feinde dringt;
Um das der frohe Sieg die gold'nen Flü-
gel schwingt,
O Heer, bereit zum Siegen oder Sterben!

Sieh! Feinde, deren Last die Hügel
fast versinken,
Den Erdkreis beben macht,
Ziehn gegen dich, und drohn mit Quaal
und ew'ger Nacht;
Das Wasser fehlt, wo ihre Rosse trinken!

Der dürre, schiele Neid treibt nieder-
trächt'ge Schaaren
Aus West und Süd heraus,

Digitized by Google

Und Nordens Höhlen speyn, so wie des
Osts, Barbaren
Und Ungeheur, dich zu verschlingen, aus!

So tobt ein Flammen-Meer, das aus
Vesuvens Munde
Sich donnernd in das Feld ergieſst,
Mit dem Furcht und der Tod in Städt' und
Dörfer flieſst;
Das Wasser flieht das Land, und kocht
auf heiſsem Grunde!

Verdopple deinen Muth, o Heer! der
Feinde Fluten
Hemmt Friedrich, und dein starker Arm;
Und die Gerechtigkeit verjagt den tollen
Schwarm:
Sie blitzt durch dich auf ihn, und seine
Rücken bluten.

Die Luft wird deinen Ruhm zur spä-
ten Nachwelt wehen;

Digitized by Google

Die klugen Enkel ehren dich,
Ziehn dich den Römern vor, dem Cäsar Friederich,
Und Böhmens Felsen sind dir ewige Trophäen!

Nur schone, wie bisher, im Lauf von groſsen Thaten,
Den Landmann, der dein Feind nicht ist!
Hilf seiner Noth, wenn du von Noth entfernet bist;
Das Rauben überlaſs den Feigen und Croaten!

Ich seh, ich sehe schon (freut euch, o Preuſsens Freunde!)
Die Tage deines Ruhms sich nah'n.
In Ungewittern ziehn die Wilden stolz heran,
Doch Friedrich winket dir; wo sind sie nun, die Feinde?

Digitized by Google

Du eilest ihnen nach, und drückst mit schwerem Eisen
Den Tod tief ihren Schädeln ein,
Und kehrst voll Ruhm zurück, die Deinen zu erfreun,
Die jauchzend dich empfahn, und ihre Retter preisen.

Auch ich, ich werde noch, vergönn' es mir, o Himmel!
Einher vor wenig Helden ziehn;
Ich seh dich, stolzer Feind, den kleinen Haufen fliehn,
Und find' Ehr' oder Tod im rasenden Getümmel!

Digitized by Google

Grabschrift

auf den Major von Blumenthal.

Witz, Einsicht, Wissenschaft, Geschmack, Bescheidenheit,
Und Menschenlieb' und Tapferkeit,
Und alle Tugenden, vereint mit allen Gaben,
Besaſs der, den man hier begraben.
Er starb für's Vaterland, er starb voll Heldenmuth. —
Ihr Winde wehet sanft, die heil'ge Asche ruht.

Digitized by Google

Auf Gellert,

als man ihn todt ſagte.

Als jüngst des Todes Pfeil, o Gellert, dich getroffen,
Klagt' ich und weint', und ſah den Himmel offen;
Auch den belebten Raum der weiten Welt ſah ich:
Die Erde weinete, der Himmel freute ſich.

Digitized by Google

Irin.

An Salomo Gessner.

An einem schönen Abend fuhr
Irin mit seinem Sohn im Kahn
Auf's Meer, um Reusen in das Schilf
Zu legen, welches ringsumher
Der nahen Inseln Strand umgab.
Die Sonne tauchte sich bereits
Ins Meer, und Flut und Himmel schien
Im Feur zu glühen.

O! wie schön
Ist itzt die Gegend! sagt' entzückt
Der Knabe, den Irin gelehrt,
Auf jede Schönheit der Natur
Zu merken. Sieh, sagt' er, den Schwan,
Umringt von seiner frohen Brut,
Sich in den rothen Wiederschein
Des Himmels tauchen! Sieh, er schifft,
Zieht rothe Furchen in die Flut.

Digitized by Google

Und spannt des Fittigs Segel auf. —
Wie lieblich flüstert dort im Hain
Der schlanken Espen furchtsam Laub
Am Ufer, und wie reizend flieſst
Die Saat in grünen Wellen fort,
Und rauscht, vom Winde sanft bewegt. –
O! was für Anmuth haucht anitzt
Gestad' und Meer und Himmel aus!
Wie schön ist Alles! und wie froh
Und glücklich macht uns die Natur!

Ja, sagt' Irin, sie macht uns froh
Und glücklich, und du wirst durch sie
Glückselig seyn dein Lebelang,
Wenn du dabey rechtschaffen bist;
Wenn wilde Leidenschaften nicht
Von sanfter Schönheit das Gefühl
Verhindern. O Geliebtester!
Ich werde nun in kurzem dich
Verlassen und die schöne Welt,
Und in noch schönern Gegenden
Den Lohn der Redlichkeit empfahn.

Digitized by Google

O! bleib der Tugend immer treu,
Und weine mit den Weinenden,
Und gieb von deinem Vorrath gern
Den Armen. Hilf, so viel du kannst,
Zum Wohl der Welt. Sey arbeitsam.
Erheb' zum Herren der Natur,
Dem Wind und Meer gehorsam ist,
Der alles lenkt zum Wohl der Welt,
Den Geist. Wähl' lieber Schand' und Tod,
Eh du in Bosheit willigest.
Ehr', Überfluſs und Pracht ist Tand;
Ein ruhig Herz ist unser Theil.
Durch diese Denkungsart, mein Sohn,
Ist unter lauter Freuden mir
Das Haar verbleichet. Und wiewohl
Ich achtzigmal bereits den Wald
Um unsre Hütte grünen sah,
So ist mein langes Leben doch,
Gleich einem heitern Frühlingstag'
Vergangen, unter Freud' und Lust. —
Zwar hab' ich auch manch Ungemach
Erlitten. Als dein Bruder starb,

Digitized by Google

Da floſſen Thränen mir vom Aug',
Und Sonn' und Himmel schien mir schwarz.
Oft auch ergriff mich auf dem Meer
Im leichten Kahn der Sturm, und warf
Mich mit den Wellen in die Luft;
Am Gipfel eines Waſſerbergs
Hing oft mein Kahn hoch in der Luft,
Und donnernd fiel die Flut herab,
Und ich mit ihr. Das Volk des Meers
Erschrak, wenn über seinem Haupt
Der Wellen Donner tobt', und fuhr
Tief in den Abgrund; und mich dünkt',
Daſs zwischen jeder Welle mir
Ein feuchtes Grab sich öffnete.
Der Sturmwind tauchte dann ins Meer
Die Flügel, schüttelte davon
Noch eine See auf mich herab.
Allein bald legte sich der Zorn
Des Windes, und die Luft ward hell,
Und ich erblickt' in stiller Flut
Des Himmels Bild. Der blaue Stör
Mit rothen Augen sahe bald

Digitized by Google

Aus einer Höhl' im Kraut der See,
Durch seines Hauses gläsern Dach;
Und vieles Volk des weiten Meers
Tanzt' auf der Flut im Sonnenschein;
Und Ruh und Freude kam zurück
In meine Brust. — Izt wartet schon
Das Grab auf mich. Ich fürcht' es nicht.
Der Abend meines Lebens wird
So schön, als Tag und Morgen seyn. — —
O Sohn! sey fromm und tugendhaft;
So wirst du glücklich seyn, wie ich,
So bleibt dir die Natur stets schön.

Der Knabe schmiegt' sich an den Arm
Irins, und sprach: Nein, Vater! nein,
Du stirbst noch nicht; der Himmel wird
Dich noch erhalten, mir zum Trost!
Und viele Thränen flossen ihm
Vom Aug'. — — Indessen hatten sie
Die Reusen ausgelegt. Die Nacht
Stieg aus der See, sie ruderten
Gemach der Heimath wieder zu. — —

Digitized by Google

Irin starb bald. Sein frommer Sohn
Beweint' ihn lang', und niemals kam
Ihm dieser Abend aus dem Sinn.
Ein heil'ger Schauer überfiel
Ihn, wann ihm seines Vaters Bild
Vors Antlitz trat. Er folgete
Stets dessen Lehren. Segen kam
Auf ihn. Sein langes Leben dünkt'
Auch ihm Ein Frühlingstag zu seyn.

Digitized by Google

Cephis.

„Sey mir gegrüſst, Philint! sey mir gegrüſst!
Geſegnet sey der Tag, der dich mir schenkt!
O tugendhafter Greis, wie lange schon
Hab' ich dich nicht geſehn! Das Alter hat
Seitdem dein Haupt noch mehr mit Schnee beſtreut.
Komm, labe dich mit mir im Schatten, komm!
Der Weinstock winkt uns dort, dort winkt uns auch
Der süſse Feigenbaum. Erquicke dich
An ihren Früchten, die die Jahrszeit reift!"

So ſagte Cephis, als Philint einmal
In ſeinen Garten kam. Sie gingen hin.

Digitized by Google

Der arme kranke Greis erquickte sich,
Und pries den Feigenbaum und seine
Frucht.
„Der Baum sey dein, Philint!“ sprach Ce-
phis: „ihn
Bedeck' ich künftig nur für dich, wenn
Frost
Die Erde drückt; für dich soll er hier
blühn,
Und tragen süſse Frucht.“ Allein Philint
Starb bald, ihm trug der Baum nicht süſse
Frucht.
Und Cephis weint' um ihn, und wünscht'
sich arm
Zu sterben, und so fromm, als er; be-
grub
Ihn unter seinen Baum, baut' ihm ein
Grab,
Mit Rosen und Cypressen rund umkränzt.

Er höret' oft seitdem bey'm Monden-
schein

Ein heilig Rauschen in des Baumes Laub.
Ein süſs Gelispel drang vom Grab' herauf,
Das ihm zu danken schien. Und Überfluſs
Von Obst und Trauben wuchs ihm jährlich; denn
Der Himmel segnet stets die Frömmigkeit.

Digitized by Google

Dithyrambe.

Freund! versäume nicht zu leben:
Denn die Jahre fliehn,
Und es wird der Saft der Reben
Uns nicht lange glühn!

Lach' der Ärzt' und ihrer Ränke!
Tod und Krankheit laurt,
Wenn man bey dem Froschgetränke
Seine Zeit vertraurt.

Moslerwein, der Sorgenbrecher,
Schafft gesundes Blut.
Trink' aus dem bekränzten Becher
Glück und frohen Muth!

So! — Noch Eins! — Siehst du Lyäen
Und die Freude nun?
Bald wirst du auch Amorn sehen,
Und auf Rosen ruhn!

Digitized by Google

Die Freundschaft.

An Gleim.

Leander und Selin, zwey Freunde, die
Verstand und Edelmuth und gleicher Trieb
Zur Tugend fest verband, vertrauten sich
Einst in Geschäften dem treulosen Meer.
Die Winde wehten erst der Gegend zu,
Die schon die Reisenden im Geiste sahn;
Das Ufer floh, und bald erblickten sie
Rings um nur Luft und See. Das Firmament
War heiter und voll Glanz. Sie segelten
In seinem Wiederschein geruhig fort,
Und nahten sich bereits der Reise Ziel:
Als schnell die Wellen sich empöreten.
Ein reiſsender Orkan erwacht', und schlug
Das Schiff von seiner Bahn. Es scheiterte
Am Felsen. Jeder sucht den Tod zu fliehn;
Das kleinste Stück vom Schiff wird jetzt sein Schiff. —

Den beiden Freunden ward ein Brett zu Theil;
Allein es war zu leicht für seine Last.
Wir sinken! sprach Selin; das Brett erträgt
Uns beide nicht! O Freund, leb' ewig wohl!
Du muſst erhalten seyn, an dir verliert
Das Wohl der Welt zu viel, und ohne dich
Wär' mir das Leben doch nur eine Quaal.
Nein, sprach Leander, nein, ich sterb', o Freund! —
Allein Selin verlieſs zu schnell das Brett,
Und übergab getrost dem nassen Grab'
Der Wasserwogen sich. Die Vorsehung,
Die über alles wacht, sah seine Treu
Und seine Groſsmuth an, und lieſs das Meer
Ihm nicht zum Grabe seyn. Mitleidig trugs
Auf seinen Wellen ihn zum Ufer hin.
Er fand Leandern schon daselbst. — O! wer

Beschreibt die Regungen der Freude, die
Sie beide fühlten! Sie umarmten sich
Mit Zähren in dem Aug'. Leander sprach:
O allzutreuer Freund, in was für Quaal
Hat deine Freundschaft mich gestürzt! ich hab'
Um dich zehnfache Todesangst gefühlt.
Was du thatst, wollt' ich thun; denn ohne dich
Wünscht' ich das Leben nicht. — Geliebtester,
Was wär' ich ohne dich? versetzt Selin.
Der Himmel sey gelobt, der dich mir schenkt!
Komm, laſs uns ihn, der uns vom Tod' befreyt,
Verehren, und ihm ganz das Leben weihn.
Sie knieten weinend an das Ufer hin,
Und dankten dem, der sie errettete;
Und ihre Regung drang die Wolken durch. —
Leander theilte mit Selin, der arm
An Gütern, und nur reich an Tugend war,

Digitized by Google

All seine Schätze, die Selin nur nahm,
Weil sich sein Freund dadurch glückse-
lig pries.
Und Segen kam auf sie und auf ihr
Haus;
Und lange waren sie das Wohl der Welt.

Digitized by Google

A r i s t.

(Diese Erfindung des vortrefflichen Gellert hat mir so ausnehmend gefallen, daſs ich es gewagt habe, sie auch nach meiner Art einzukleiden.)

Auf einer langen Reis' Arists war stets
Die Sonn' in Dunst versteckt. Oft heulte Sturm
In der durchwühlten Luft; oft, wenn er schwieg,
Ergoſs der Wolken Last gleich einer See
Sich über Berg und Thal. Die Seel' Arists
War finster, wie die Luft. Er hofft' umsonst
Die Sonne wiederum am Firmament
Zu sehen, die daraus verschwunden schien.
Er klagt' aus Ungeduld den Himmel an,
Der bald die Welt verbrennt, und bald ersäuft. —

Digitized by Google

Schnell fuhr ein Pfeil vor ihm ins Erd-
reich. — Thor!
Um was beschwerst du dich? rief eine
Stimm'
Vom Himmel: dieser Pfeil hätt' dich er-
reicht,
Wär' nicht die Sehne durch den Regen
schlaff
Geworden. Tadle nicht, so kühn, als
schwach,
Die Einrichtung der Welt! Was willst du
doch
Mit Maulwurfsaugen durch den Himmel
sehn?
Den du in Stürmen hörst, und über dir
In Blitz gehüllet siehst, der sorgt für dich!

Digitized by Google

Der gelähmte Kranich.

Der Herbst entlaubte schon den bunten Hain,
Und streut' aus kalter Luft Reif auf die Flur:
Als am Gestad' ein Heer von Kranichen
Zusammenkam, um in ein wirthbar Land,
Jenseit des Meers, zu ziehn. Ein Kranich, den
Des Jägers Pfeil am Fuſs getroffen, saſs
Allein, betrübt und stumm, und mehrte nicht
Das wilde Lustgeschrey der Schwärmenden,
Und war der laute Spott der frohen Schaar.

Ich bin durch meine Schuld nicht lahm, dacht' er
In sich gekehrt, ich half so viel, als ihr,

Zum Wohl von unserm Staat. Mich trifft mit Recht
Spott und Verachtung nicht. Nur ach! wie wirds
Mir auf der Reis' ergehn! Mir, dem der Schmerz
Muth und Vermögen raubt zum weiten Flug'!
Ich Unglückseliger! das Wasser wird
Bald mein gewisses Grab. Warum erschoſs
Der Grausame mich nicht? — Indessen weht
Gewogner Wind vom Land' ins Meer. Die Schaar
Beginnt, geordnet, itzt die Reis' und eilt
Mit schnellen Flügeln fort, und schreyt vor Lust.
Der Kranke nur blieb weit zurück, und ruht'
Auf Lotosblättern oft, womit die See
Bestreuet war, und seufzt' vor Gram und Schmerz.

Nach vielem Ruhn sah er das beſsre
Land,
Den güt'gern Himmel, der ihn plötzlich
heilt.
Die Vorsicht leitet' ihn beglückt dahin;
Und vielen Spöttern ward die Flut zum
Grab'.

„Ihr, die die schwere Hand des Un-
glücks drückt,
Ihr Redlichen, die ihr, mit Harm erfüllt,
Das Leben oft verwünscht, verzaget nicht,
Und wagt die Reise durch das Leben nur!
Jenseit des Ufers giebts ein besser Land;
Gefilde voller Lust erwarten euch."

Digitized by Google

Lied eines Lappländers.

Komm, Zama, komm! laſs deinen Unmuth fahren,
O du, der Preis
Der Schönen, komm! in den zerstörten Haaren
Hängt mir schon Eis.

Du zürnst umsonst, mir giebt die Liebe Flügel,
Nichts hält mich auf;
Kein tiefer Schnee, kein Sumpf, kein Thal, kein Hügel
Hemmt meinen Lauf.

Ich will im Wald' auf hohe Bäume klimmen,
Dich auszuspähn;
Und durch die Flut der tiefsten Ströme schwimmen,
Um dich zu sehn!

Digitized by Google

Das dürre Laub will ich vom Strauche
pflücken,
Der dich verdeckt,
Und auf der Wies' ein jedes Rohr zer-
knicken,
Das dich versteckt.

Und solltest du, weit über's Meer, in
Wüsten
Verborgen seyn,
So will ich bald an Grönlands weiſsen
Küsten
Nach Zama schreyn.

Die lange Nacht kömmt schon; still'
mein Verlangen,
Und eil' zurück! —
Du kömmst, mein Licht! du kömmst, mich
zu umfangen?
O welch ein Glück!

Digitized by Google

Milon und Iris.

An Leſsing.

Milon.

Komm, Iris, komm mit mir in's Kühle,
komm!
Die Geiſsblattlaube dort erwartet uns
In grüner Dunkelheit, und streut Ge-
ruch.
Die holde Stimme hab' ich lange nicht
Gehört, mit welcher du mir ehedem
Den Himmel öffnetest, und in mein Herz
Ruh' und Vergnügen sangst. Die Musen
sind
Auch mir anitzt nicht feind, sie lehren
mich
Gesänge, die das Chor der Nymphen
liebt,
Und die der Wiederhall im Haine singt.
Komm, laſs uns singen! komm, o meine
Lust!

Digitized by Google

Iris.

O Milon! wie wird mich dein Lied erfreun,
Das Liebe dich gelehrt und Grazien!
Dein Ton, indem du sprichst, ergötzt mich mehr,
Als wenn im Veilchenthal der Westwind rauscht,
Als wenn der laute Bach durch Blumen rinnt;
O! wie vielmehr wird mich dein Lied erfreun!
Komm in die Laube, komm! mir schlägt das Herz.

Sie gingen fröhlich hin, und Milon sang:

Milon.

O Wiederhall, der meine Pein erfuhr,
Als Iris spröde war,
Vernimm nun auch mein unaussprechlich Glück,
Und breit' es aus: Sie liebet mich!

Digitized by Google

Sie liebet mich: wer ist so froh, als ich?
Wer ist so schön, als sie?
Aurora, die in rosenfarbner Tracht
Vom Himmel sieht, ist nicht so schön.

Iris.

Auch du bist schön, auch du erfreust
mein Herz!
Die Ros' ist nicht so schön,
Voll Silberthau, die zarte Lilie nicht,
Vom Morgenroth gefärbt, als du:

Milon.

Wenn in dem Teich das Bild des Gartens hängt,
Und jedes blühnden Baums,
Um den ein Heer von Schmetterlingen
sich
Mit hundertfarb'gen Flügeln jagt:

Dann freu' ich mich; doch wenn im
Rosenkranz

Digitized by Google

Am Ufer Iris geht:
Alsdann seh' ich des Gartens Bildniſs
nicht:
Dann seh' ich nur ihr Bild und sie.

Iris.

Schön ist der Bach, wenn Zephyrs
Fittig drauf
Der Bäume Blüthen weht;
Die Silberflut, auf ihre Decke stolz,
Rauscht froh dahin, und hauchet Duft.

Doch schöner ists, wenn sanfter Wind
die Flut
Von Milons finsterm Haar
Mit Blüthen und mit goldnen Veilchen
schmückt:
Dann flieſs', o Bach! ich seh' sein Haar.

Milon.

O welch ein Glück ist treue Liebe!
Wenn

Digitized by Google

Dein ſanftes Auge ſagt,
Daſs du mich liebſt: dann ſeh' ich aufwärts hin,
Zum Sitze der Unſterblichen.

Ich ſeufze dann, und Thränen flieſsen mir
Vom Aug'; ich dank' entzückt
Dem Himmel für mein Glück, und bitte nicht
Um Schätze, nur um Ruh und dich.

O! ſey mir ſtets, was du mir itzo biſt,
Mein Reichthum, Glück und Ruhm!
Mit dir iſt mir die finſtre Wüſte ſchön,
Und, ohne dich, die Welt ein Grab.

Iris.

Wenn mir dein Auge ſagt, daſs du mich liebſt,
Dann fühl' ich auch mein Glück;

Ge-

Digitized by Google

Geschwinder läuft mein Blut, der Busen
wallt,
All meine Sinne sind Gefühl.

Ich suche dann einsame Gänge, wo
Nichts die Gedanken stört.
Ich seh' dein Bild, und seufze sehn-
suchtvoll,
Und dank' dem Himmel für mein Glück.

Sey mir auch stets, was du mir itzo
bist,
Mein Wunsch, mein Trost, mein Ruhm!
Mit dir ist mir die finstre Wüste schön,
Und, ohne dich, die Welt ein Grab. —

Indem sie sangen, schwieg der Wind
im Hain,
Der Himmel hörte zu, das Volk der Luft
Lauscht' auf ihr Lied, versteckt in dunk-
les Laub.
Die kleine Lalage lauscht' auch darauf

Digitized by Google

In krausem Schatten von Gebüsch, und
sprang
Hervor, und sprach bewegt: „Jezt hab' ich euch
Belauscht, recht sehr belauscht! Ihr singet schön!"
Sie seufzt', und ihre Brust empörte sich. —
„Was seufzest du? Warum bist du bewegt?"
Fragt' Iris. Aber sie erröthete,
Und seufzt', und wollte nicht gestehn, warum.

Digitized by Google

Tod.

Rhapsodie.

1.

Weh dir, daſs du geſtorben biſt!
Du wirſt nicht mehr Auroren ſehn,
Wenn ſie vom Morgenhimmel blickt
In rother Tracht, mit goldnem Haar;
Und die bethauten Wieſen nicht,
Auch nicht im melanchol'ſchen Hain
Die Sonn' im Spiegel grüner Flur.
Der Veilchen Duft wird dich nicht mehr
Erfreun, und das Gemurmel nicht
Des Bachs, der Roſenbüſche tränkt,
Auf dem, vor Zephyrs ſanftem Hauch,
Die kleinen krauſen Wellen fliehn.
Auch wird dich Philomele nicht
Mehr rühren durch der Töne Macht;
Auch meines Krauſens Laute nicht,
Die Philomelen ähnlich ſeufzt.

Digitized by Google

Allein, du wirſt auch nicht mehr sehn,
Daſs ſich der Tugendhafte quält,
Sich ſeiner Blöſse ſchämt, und darbt,
Und ſeine Lebenszeit verweint;
Indeſſen daſs in Seid' und Gold
Der Böſewicht ſtolzirt und lacht.
Du wirſt nicht sehn, daſs ein Tyrann
Die Ferſe freygebornem Volk
Hochmüthig in den Nacken ſetzt,
Das ihm Tribut und Steur bezahlt,
Nicht für den Schutz, nein, für die Luft.
Kein Narr, kein Höfling wird dich mehr
Mit dummer Falſchheit peinigen,
Und keine Rachſucht ſieht auf dich
Mit ſcheelen Blicken eines Wolfs.
Nicht Ungewitter, Peſtilenz,
Und Erderſchütterung, und Krieg
Erſchreckt dich mehr. Der Erde Punct,
Sammt Peſtilenz und Krieg und Noth,
Flieht unter deinen Füſsen fort,
In Dunſt und Blitz gewickelt. Sturm

Und Donner ruft weit unter dir;
Und Ruh und Freude labt dein Herz
In Gegenden voll Heiterkeit. —
Wohl dir, daſs du geſtorben biſt!

Digitized by Google

2.

Weh dir, daſs du geboren biſt!
Das groſse Narrenhaus, die Welt,
Erwartet dich zu deiner Quaal.
Nicht Wiſſenſchaft, nicht Tugend iſt
Ein Bollwerk vor der Bosheit Wuth,
Die dich beſtürmen wird. Verdienſt
Beleidiget die Majeſtät
Der Dummheit, und wird dir gewiſs
(Im Fall du dirs einmal erwirbſt)
Ein kerkerwerth Verbrechen ſeyn.
Der Schatten eines Fehlers wird,
Bey hundert deiner Tugenden,
Der Läſtrung gräulichſtes Geſchrey
Oft hinter dir erwecken. Wenn
Voll edles Zorns, du kühn die Stirn
Zum Läſtrer kehrſt, iſt alles Ruh.
Ein Zeigefinger, der ſchon ſinkt,
Ein Nickkopf weiſt dir kaum, was man
Begonnen. Schnell tönt hinter dir

Digitized by Google

Des Unsinns Stimme wiederum.
Wenn du nicht wie der Sturmwind sprichst;
Nicht säufst, wie da die Erde säuft,
Wo sich das Meer im Strudel dreht;
Wenn kein Erdbeben deinen Leib
Zu rütteln scheint, indem du zürnst:
So mangelts dir an Heldenmuth.
Und tanzest du den Phrynen nicht
Von weitem einen Reverenz:
So mangelts dir an groſser Welt.
Wenn du nicht spielst, und viel gewinnst,
Bis der, mit dem du spielst, erwacht;
Wenn Wollust unter Rosen nicht
Dich in die geilen Arme schlingt:
So fehlt dir Geist, so fehlt dir Witz.
Nichts, nichts, als Thorheit wirst du sehn
Und Unglück. Ganze Länder fliehn,
Gejagt vom Feuermeer des Kriegs,
Vom bleichen Hunger und der Pest,
Des Kriegs Gesellen; und die See
Ergieſst sich wild, Verderben schwimmt
Auf ihren Wogen und der Tod.

Digitized by Google

Ein unterird'scher Donner brüllt,
Die Erd' eröffnet ihren Schlund,
Begräbt in Flammen Feld und Wald,
Und was im Feld' und Walde wohnt.
Und fast kein tugendhafter Mann
Lebt ohne Milzsucht, lahmen Fuſs,
Und ohne Buckel oder Staar;
Ihn foltert Schwermuth, weil er lebt.
Dies alles wirst du sehn, und mehr.

Allein du wirst auch die Natur
Voll sanfter Schönheit sehn. Das Meer,
Der Morgenröthe Spiegel, wird
Mit rothem Lichte dich erfreun,
Und rauschen dir Entzückung zu.
Verborgen, wenn die Sonne brennt,
In grüner Nacht, beschattet dich
Der Birken hangend Haar. Du gehst
In blühnden Hecken eines Thals
Voll Ruh einher, und athmest Lust,
Und siehest einen Schmetterling
Auf jeder Blüth', in bunter Pracht;

Digitized by Google

Und den Fasan im Klee, der dir
Denselben Hals, bald roth, bald braun,
Bald grün, im Glanz der Sonne, zeigt.
Es werden Wiesen dich erfreun,
Mit Regenbogen ausgeschmückt;
Und in der Flut ein Labyrinth
Von Blumen, und manch bunter Kranz,
Aus dessen Mitte Phöbus Bild
Voll Strahlen blitzt, und über dem
In holden Düften Zephyr schwärmt.
Die Lerche, die im Auge nicht,
Doch immer in den Ohren ist,
Singt aus den Wolken Freud' herab
Dir in die Brust. — Auch Tugend ist
Noch nicht verschwunden aus der Welt,
Und Friedrich lebt, der sie belohnt;
Auch ist sie selbst ihr reicher Lohn.
Mitleiden, Groſsmuth, Dankbarkeit,
Und Menschenlieb' und Edelmuth
Wirkt Freud', und Freude nur ist Glück.
Fühl' Tugenden, so fühlst du Glück! —
Und mancher Freund wird dich durch Witz

Digitized by Google

Und Liebe (wie mein Lange mich)
Beſel'gen und ein Troſt dir ſeyn,
Wenn Falſchheit dein Verderben ſucht.
Laſs Neid und niedre Raben ſchreyn,
Und trinke du der Sonne Glut,
Gleich einem Adler. Hülle dich
In deine Tugend, wenn es ſtürmt.
Doch öfter lacht der Himmel dir.
'Das Leben iſt mehr Luſt, als Schmerz. —
Wohl dir, daſs du geboren biſt!

Digitized by Google

Liebeslied

an die Weinflasche.

O Flasche, voll vom Saft der Rheinschen
Traube,
Du Schmuck der Welt!
Beglückt ist der, der in der Rosenlaube
Im Arm dich hält!

Nun du mich liebst, ist gut und
schlimm Geschicke
Mir gänzlich gleich;
Du bist mein Trost, mein Leben, Ruh
und Glücke
Und Himmelreich.

Wenn Andre sich in Grausame ver-
gaffen,
O! wie lach' ich

Digitized by Google

Der Thoren! Du bist für mein Herz erschaffen,
Und ich für dich.

Du stärkst den Muth, und führest Himmelsfreuden
In meine Brust;
Des Wassers Freund muſs Pein und Schwermuth leiden,
Und missen Lust.

Fiel Adam wohl, der Trauben gnug gegessen,
Dadurch in Noth?
Der Biſs in Frucht, aus der wir Cider pressen,
Verdiente Tod!

Bleib mir forthin, was du mir stets gewesen,
Mein Ruhm und Heil!
Dich hab' ich mir aus einer Welt erlesen
Zum besten Theil.

Digitized by Google

Und sterb' ich einst, so wein' auf
meine Asche,
Und sag' betrübt:
Hier ruhet der, der mich gebeugte Flasche
Getreu geliebt.

Digitized by Google

Gedanken

eines betrunkenen Sternſehers.

Mich wundert nicht, daſs ſich,
Ihr Freunde, wie ihr ſeht,
Die Erde ſichtbar dreht;
Copernic hat fürwahr kein falſch Syſtem
ersonnen!
Doch, Brüder! — dort ſeh' ich
Am Himmel gar zwey Sonnen.
Ey, ey! das wundert mich!

Digitized by Google

An Elise.

Was küssest du mein Lied, Elise? gieb mir's wieder,
Und küsse mich! In mir steckt eine Sammlung Lieder!

Digitized by Google

Hymne.

Groſs ist der Herr! Die Himmel ohne Zahl
Sind Säle seiner Burg;
Sein Wagen Sturm und donnernde Gewölk',
Und Blitze sein Gespann.

Die Morgenröth' ist nur ein Wiederschein
Von seines Kleides Saum;
Und gegen seinen Glanz ist Dämmerung
Der Sonne flammend Licht.

Er sieht mit gnäd'gem Blick zur Erd' herab:
Sie grünet, blüht und lacht.
Er schilt: es fähret Feur von Felsen auf,
Und Meer und Himmel bebt.

Lobt

Digitized by Google

Lobt den gewaltigen, den gnäd'gen Herrn,
Ihr Lichter seiner Burg!
Ihr Sonnenheere! flammt zu seinem Ruhm!
Ihr Erden, singt sein Lob!

Erhebet ihn, ihr Meere! braust sein Lob!
Ihr Flüsse, rauschet es!
Es neige sich der Zedern hohes Haupt
Und jeder Wald vor ihm!

Ihr Löwen, brüllt zu seiner Ehr' im Hain!
Singt ihm, ihr Vögel, singt!
Seyd sein Altar, ihr Felsen, die er traf,
Eu'r Dampf sey Weihrauch ihm!

Der Wiederhall lob' ihn! und die Natur
Sing' ihm ein froh Koncert!
Und du, der Erden Herr, o Mensch, zerfleuſs
In Harmonieen ganz!

Digitized by Google

Dich hat er, mehr als alles sonst,
beglückt:
Er gab dir einen Geist,
Der durch den Bau des Ganzen dringt,
und kennt
Die Räder der Natur.

Erheb' ihn hoch, zu deiner Seligkeit;
Er braucht kein Lob zum Glück.
Die niedern Neigungen und Laster fliehn,
Wenn du zu ihm dich schwingst.

Die Sonne steige nie aus rother Flut,
Und sinke nie darein,
Daſs du nicht deine Stimm' vereinigst mit
Der Stimme der Natur.

Lob' ihn im Regen und in dürrer Zeit,
Im Sonnenschein und Sturm!
Wanns schneyt, wann Frost aus Wasser
Brücken baut,
Und wann die Erde grünt.

Digitized by Google

In Überschwemmungen, in Krieg und Pest
Trau' ihm, und sing' ihm Lob!
Er sorgt für dich; denn er erschuf zum Glück
Das menschliche Geschlecht.

Und o! wie liebreich sorgt er auch für mich!
Statt Gold und Ruhm giebt er
Vermögen mir, die Wahrheit einzusehn,
Und Freund' und Saitenspiel.

Erhalte mir, o Herr! was du verliehst,
Mehr brauch' ich nicht zum Glück.
Durch heil'gen Schau'r will ich, ohnmächtig sonst,
Dich preisen ewiglich!

In finstern Wäldern will ich mich allein
Mit dir beschäftigen.

Digitized by Google

Und seufzen laut, und nach dem Himmel
sehn,
Der durch die Zweige blickt;

Und irren an des Meers Gestad', und
dich
In jeder Woge sehn;
Und hören dich im Sturm, bewundern in
Der Au Tapeten dich!

Auf Felsen soll mein taumelnd Auge
durch
Zerriſsne Wolken sehn,
Und suchen dich den Tag, bis mich die
Nacht
In heilge Träume wiegt.

Digitized by Google

CISSIDES und PACHES.

Erster Geſang.

Digitized by Google

Zwey Freunde sing' ich, die, von Ruhm entflammt,
Sich muthig gegen ein gewaltig Heer
Athens, mit kleiner Macht vertheidigten.
O Kriegesmuse, sey dem Vorsatz hold!
Begeistre mich! damit der ehrne Klang
Des Kriegs aus jedem Ton' erschall', auf daſs
Mein Lied der groſsen That nicht unwerth sey!

Als Alexander starb, vor dessen Muth
Der Orient gebebt, erkühnte sich
Athen, gereizt durch niedern Eigennutz,
Vom macedonschen Reich Thessalien
An sich zu reiſsen, und versammelte
Gar bald ein zahlreich Heer. Leosthenes
War Führer. Wie ein Strom, im frühen Lenz

Digitized by Google

Von Regengüssen und geschmolznem Schnee
Geschwollen, rauscht und aus den Ufern dringt,
Die Flur zum Meere macht, und Wohnungen
Des Landmanns, Bäum' und Steine mit sich rollt,
Daſs Fels und Wald vom Aufruhr wiedertönt:
So rauscht die wilde Schaar Athens daher,
Verheert und überschwemmt Thessalien. —

Antipater zog aus mit seiner Macht
Aus Lamia, dem stolzen Heer die Stirn
Auf freyer Flur zu bieten. Cissides,
Als Haupt von wenig Volke, blieb zurück
In einer kleinen Burg bey Lamia;
Und Paches gab darin nächst ihm Befehl,
Den gleiche Tugend ihm zum Freund gemacht.

Digitized by Google

„Ihr Macedonier!“ sprach Cissides
Zur kleinen Schaar, die von der Mauer schon
Den fernen Feind mit Blicken tödtete:
„Ihr Macedonier! zeigt jetzt, daſs ihr
„Es würdig wart, von Alexandern einst
„Befehle zu empfahn. Sein Heldengeist
„Sieht vom Olymp auf alles, was ihr thut.
„Den, der fürs Vaterland den Tod nicht scheut,
„Erwartet sein Olymp und ewger Ruhm,
„Wie ewge Schande jeden feigen Mann.
„Die Menge nicht, nur Muth macht Heere stark,
„Und nur durch ihn bezwangt ihr sonst die Welt.
„Athen ist nicht die Welt. Es wird sich bald,
„Bald neigen vor Antipatern und uns!
„Durch uns geschwächt, erliegt Leosthenes,
„Und durch Verlust von seinem halben Heer

Digitized by Google

„Erkauf' er unser Schloſs! — Denkt, was ihr wart,
„Ihr Macedonier! und seyd es noch!
„Und fechtet noch auf Knieen, wenn ihr fallt!“
So sprach er, und ein laut Gemurmel, wie
Vor nahem Sturm im regen Meer entsteht,
Durchlief die Schaar. Ein Krieger, der mit Blut
Den Ganges färben half, dem edler Stolz
Im offnen Angesicht voll Narben saſs,
Erhub die Stimm', und sprach zu Cissides:
„Miſstrauen hat das Heer, das dir gehorcht,
„Noch nie verdient; doch deine Rede zeigt
„Miſstraun und Sorgen an. Derselbe Geist
„Der Tapferkeit beseelt uns noch, der uns
„In Asien beseelte. Jeder denkt
„In Nächten, die vor Ehrbegierd' erhitzt,
„Er oft durchwacht, an nichts, als seine Pflicht,

„Und seinen künft'gen Ruhm. Sein Leben hat
„Ein Jeder gegen seines Landes Wohl
„Und gegen seinen Ruhm verrechnet. Wird
„Von Helden was geredt, horcht jeder auf,
„Und glaubt, es geh' ihn an! Mehr Zuversicht!
„Mehr Zuversicht zu uns, o Cissides!
„Von Schande sprich uns nicht, von Feigheit nicht!
„Bis auf den letzten Mann wird sich dein Volk
„Vertheidigen; und hat die Schickung mich
„Zum letzten ausersehn, so fecht' ich noch,
„Bis mit dem Blut mein Leben von mir fleuſst."

Der Feldherr sprach: „Miſstrauen hat mich nie,

„Auch nicht ein Schatten, gegen euren
Muth,
„Ihr Brüder, eingenommen; ich bin stolz,
„Daſs solch ein Heer mir anvertrauet ward.
„Gefahr erhöhet unsern Muth, und
Schmerz
„Erhitzet unsre Rach', und unser Tod
„Verbürget uns Unsterblichkeit; denn bald
„Wird unsrer Thaten letzte das Gerücht
„Auf ew'gen Fittigen von einem Pol
„Zum andern tragen; endlich wird
„Gestirn nach uns benannt, und unser
Ruhm
„Wird funkeln ewiglich am Horizont,
„Wo Perseus und Orion leuchten; dort
„Wird Alexander, unser Gott, mit uns
„Vom Himmel auf die Menschenkinder
sehn."

Wenn, vom Orkan gepeitscht, des
Meeres Flut
Sich mit dem hangenden Gewölke mischt,

Digitized by Google

Und itzt zur Hölle niederstürzt. und itzt
Sich wieder in den Himmel thürmt, und heult,
Und alles Donner wird; wenn dann Neptun
Den mächtigen Trident mit starkem Arm
Aus Wasserbergen hebt, wie dann der Sturm
Verstummt, die Flügel nicht mehr regt, und Meer
Und Himmel ruhig wird, daſs Phöbus lacht,
Und jeder Strahl von ihm im Meere blitzt:
So legte sich der Zorn der kleinen Schaar,
Sobald der Feldherr sprach, und flöſste Lust
Und Heiterkeit den Heldenseelen ein.

Indessen nahte sich der stolze Feind,
Und Mann und Roſs trat aus dem Staub' hervor*).

*) Dieser Gedanke des Herrn Bodmer ist in dem „Neologischen Wörterbuch" übel gemiſshandelt

Digitized by Google

Ein unabsehlich Heer, von Spieſsen starr,
Gleich einem Ährenfelde, halb bedeckt
Mit blanken Schilden, Köcher voller Tod
Auf seinen Schultern, zog mit gleichem Schritt
In weiten Kreisen rauschend um das Schloſs.
Und eine weiſse Stadt von Zelten stieg
Schnell aus der Erd'; im Meere sehen so
Bey'm Mondenschein die lichten Wellen aus.

Mit Pfeilen und Ballisten war der Feind
Nicht zu erreichen; drum faſst Cissides
Kühn den Entschluſs, ihn in der nahen Nacht
Zu überfallen, und den Schlaf in Tod
Ihm zu verwandeln. Bald sank sie herab
Vom Himmel, diese Nacht. Und Paches nahm

worden. Aber eben deſswegen bediene ich mich dessen, weil man ihn gemiſshandelt hat, und weil er schön ist.

Zweyhundert Krieger aus der dunkeln Burg,
Und überfiel in Eil den müden Feind,
Den itzt ein Schlaf von Bley belastete.

Wie ein gewalt'ger Sturm den Hain ergreift,
Auf Eichen Eichen stürzt, und eine Bahn
Sich durch die Wohnung der Dryaden macht:
So machte Paches Schaar sich eine Bahn
Durchs Feindes Lager; tödtete zuerst
Die fest entschlafne Wacht, und eilte dann,
Und tränkte Schwert und Spieſs mit vielem Blut,
Und machte jedes Zelt zur Todtengruft;
Bis, durch der Sterbenden Geschrey erweckt,
Das weite Lager zu den Waffen griff. —
Schnell zündet' er die öden Zelter an;
Die Flamme loderte durch alle Reihn.
In schrecklichem Tumult riſs jeder itzt
Sein leichtes Haus zu Boden. Paches zog

Vergnügt und unverfolgt sich in die Burg;
Sah, selbst erstaunt, am Morgen, was sein Schwert
Und die Gewalt des Feuers ausgeübt.

Leosthenes ergrimmt. Im Lager kam
Kaum der Ballisten Last beschwerlich an,
Und Katapulte, Thürm' und was die Wuth
Zum Untergang der Menschen ausgedacht:
Als er dem Schlosse sich in Graben und
Verdecken näherte. Nichts ward versäumt,
Was fähig war, es mit Gefahr und Tod
Zu füllen. Eisen fiel wie Regen drein;
Der Felsenstücke Last, von dem Ballist
Geschleudert, sausten und durchkreuzten sich,
Irrsternen gleich, im Raum der finstern Luft,
Und jeden, den sie traf, begrub sie tief.
Und vom Geschrey der Stürmenden erklang

Des

Digitized by Google

Des Himmels Bühne weit, wie sie erklingt
Vom tausendstimmigen Sturmwinde, wie
Der Wald in Libyen ertönt, wenn Löw'
Und Leopard und Luchs und Tiger brüllt,
Und jede Höhle brüllt. Doch Cissides
Blieb ruhig, und ward nicht betäubt vom Lärm;
Und überschüttet auch mit Tod den Feind,
Mit siebenfachem Tod'. Ein Wolkenbruch
Von Steinen fiel auf dein erlesnes Heer,
Leosthenes! Der mächt'ge Katapult
Durchbohrte Brustwehr, und den Feind zugleich,
Mit langen Pfeilen, wie des Blitzes Strahl,
Und Spieſsen. Eine Ärnt' Erschlagener
Lag weit verbreitet auf dem Feld'. Umsonst,
Daſs Mauerbohrer sich, und Thürme sich
Der Feste näherten; daſs Widder sich
Der Mauer Grund zu stürzen rüsteten;
Umsonst, daſs sich von Schilden grimmige

Phalangen thürmten; da und dort ein Schwarm,
Durch Hebel hoch gehoben in die Luft,
Von drohenden Gerüsten Pfeile schoſs:
Das Ungewitter, das vom Schlosse fiel,
Zerschlug und schleuderte zu Grund den Feind.
So schlug die wütenden Giganten Zevs,
Als sie, den Himmel zu bekriegen, Berg
Auf Berg gethürmt; sein Blitz warf sie herab;
Verbrannt und blutig lag die tolle Schaar
Umher, und maſs der Berge Höh verkehrt. —

Doch blieb auch mancher Held des Cissides:
Die Todten lagen um die blut'ge Mau'r,
Wie Halmen, die die Sichel hat gefällt!
Den tapfern Parmeno*) durchbohrt' ein Pfeil;

---

*) Die hier genannten Macedonier waren alte Officiere des Alexander.

Auch dich, Simotes, überall bedeckt
Mit Narben, groſs in jeder Kriegeskunst.
Dem unbezwungnen Zelon, der allein
Ein Heer an Muth und Geiste war, zerschlug
Ein Felsstück beide Bein'. Er lebte lang'
Ein grausam Leben, und verbiſs den Schmerz
Voll Groſsmuth. Endlich fand sein Bruder ihn
Im Kampf mit Schmerz und Tod, und schlug erblaſst
Die Hände über sich zusammen. Selbst
Dem Tode vor Entsetzen nah, verband
Er den Geliebtesten. Ein Thränenbach
Floſs ihm vom Aug'. „Ach, Bruder! endige
„Mein Leben! endig' es, o du, um den
„Es mir allein gefiel, sprach Zelon. Nimm
„Mein unnütz Gold mir ab, das du, und nicht
„Der Feind verdient." — Allein der Bruder weint',

Und ging davon. „Verläſsest du mich
auch?“
Rief Zelon: „gönnst du mir langsamen
Tod?
„Sonst treuster Freund, gönnst du mir,
daſs ich noch
„Den Schmerzen und der Schwachheit
unterlieg',
„Und winsel' und nicht sterbe wie ein
Held?
„Grausamer, geh! und rühme dich nur
nie,
„Daſs du mein Bruder warst!“ — Der
Bruder kehrt
Zurück, und fällt auf den Verwundeten,
Und lieget lang' auf seinen Lippen starr,
Indeſs mit Höllenschmerzen Zelon ringt.
Drauf setzt er seinen Bogen auf die Brust
Des Flehenden, mit weggewandtem Blick.
Mitleidig fährt der Pfeil ihm durch das
Herz,
Und endigt seine Quaal. Laut jammernd
floh

Digitized by Google

Der edle Mörder, der freundschaftliche,
Zur Mauer hin, den Tod fürs Vaterland,
Dem Bruder gleich, zu sterben; aber ließs,
Zu groſs zum Eigennutz, der Leich' ihr Gold.

Digitized by Google

Zweyter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Leosthenes sah, daſs die Burg mit Sturm
Schwer zu erobern war; er gab demnach
Befehl, sie in den Brand zu stecken. Schnell
Warf der Ballist, statt Steine, eine Saat
Von Klumpen griech'schen Feu'rs. — Wie, wenn Vesuv
Sein brennend Eingeweid hoch durch die Luft
Umher speyt, mit erschrecklichem Geräusch
Der Feuerregen in ein Feuermeer
Im Thal zusammenflieſst, und weit das Feld
Mit laufenden und rothen Wellen deckt,
Daſs sich das Wasser in den Seen scheut,
Und vor dem Lande flieht, daſs Feld und Meer
Erschrickt und jammert: so floſs in der Burg

Der Feuerregen in ein Feuermeer
Zusammen; Tod und Schrecken schwamm darauf.

Bald donnert' in des Schlosses Innerem
Die Flamme, wie im Bauch der Höll', und fuhr
Zu allen Fenstern und zum Dach heraus
In Strudeln. Und der ganze Bau ward Glut,
Fiel in einander, wie ein Fels, vom Blitz
Gespalten, fällt. Die Erde zitterte;
Des Himmels weiter Raum erscholl umher. —
Zu löschen war umsonst. Auch drang der Feind
Stets wüthender heran, und dacht' einmal
Den Macedon'schen Muth zu schwächen. — Doch,
Er schwächt' ihn nicht, und Cissides blieb stets
Derselbe, Paches auch. Sie breiteten

Digitized by Google

Nacht übers Volk Athens mit Pfeilen aus,
Ermunterten ihr Heer, und wo Gefahr
Groſs war, da waren sie. Begegneten
Sie sich, so sahen sie vergnügt sich an.
Schwieg gleich der Mund, so sprach ihr Auge viel,
Und sagt': Unsterblichkeit ist unser Theil! —
Doch auch die Freundschaft sah zum Blick heraus,.
Und es blieb ungewiſs, ob Heldenmuth
Die Freunde mehr beherrscht', als Zärtlichkeit.
Sie drückten sich die Hand, und eilten dann,
Wohin sie Ehre trieb, und wo der Tod
In Feuer, Steinen, Pfeilen sausete. —
Gleich unerschrocken blieb ihr kleines Heer.
Sah jemand seinen Freund getödtet: floſs
Vom trüben Aug' ihm eine Thränenflut,
Doch schickt er Pfeil auf Pfeil dem Feinde zu. —

Digitized by Google

Zuletzt befiel den von dem Streit, vom Brand'
Und Noth an Ruh erhitzten Cissides
Ein heft'ger Durst. Er kämpfte lange schon
Mit Angst und Ohnmacht, weil Getränk gebrach.
(Des Schlosses Brunnen war verschüttet von
Ruinen.) Ach! ich sterbe! sagt' er schwach
Zum Paches: schon seh' ich den Himmel schwarz;
Durst ist mein Tod, und nicht Leosthenes. —
Sein Freund erblaſste mehr, vor Angst, als er,
Und eilte fort, und schöpft' in seinem Helm
Von eben nur Erschlagnen Blut, und brachts
Dem Cissides, und sagte: Trink! Er trank,

Digitized by Google

Und seufzte schaudernd: Ach! ihr Götter! ach!
Wozu bringt ihr die schwachen Sterblichen! —
Allein er ward erquickt, und Heiterkeit
Kam ihm ins Antlitz. Nach dem Thau der Nacht
Erheben Blumen so (die schon die Au
Besäen wollten mit der Blätter Schmuck,
Gedrückt vom Sonnenstrahl des vor'gen Tags,)
Voll Pracht ihr hangend Haupt, und glänzen, wie
Der helle Morgenstern, der auf sie sieht. —
Er ward erquickt, der tapfre Cissides,
Und eilte zu der Mau'r, wo alles noch
Mit Löwenmuthe stritt, obgleich die Zahl
Der Todten seines Volks schon gröſser war,
Als der noch Lebenden. Er kam nicht hin!
Ein Pfeil flog über die zerfallne Burg,

Digitized by Google

Und fuhr dem Helden . . . Ach! erschreck-
liche
Erinnrung! Müssen auch des Todes Raub
Diejen'gen seyn, die zu der Erde Glück,
Zu leben ewiglich verdieneten! . . .
Fuhr in den Rücken ihm und durch die
Brust.
Er fiel aufs Angesicht. Gefühllos lag
Er lange so; erholte sich dennoch,
Und wollte sich erheben; aber Kraft
Gebrach ihm. — Paches kam, und fand
den Freund
Im Blute schwimmend. Ach! wer kann
den Schmerz
Des Redlichen beschreiben! Ohne sich
Zu regen, stand er. — So erstarrt die Flut
Im Winter, wenn der rauhe Nordwind
stürmt;
Sein Athem rührt sie an, und sie ist Stein.
Ach! sagte Cissides, zieh doch den Pfeil
Mir aus dem Rücken, Freund, und kehr
mich um!

Digitized by Google

Der Tod fürs Vaterland wird mir nicht schwer;
Die Art des Todes nur wird mirs. Wer so
Mich findet, kann vermuthen, als hätt' ich
Die Brust dem Feinde nicht gezeigt. Laſs nicht
Mit Schande mich mein Leben endigen,
Da stets mein Wunsch nur Ehr' und Tugend war!
Und Paches zog den Pfeil zur Wund' heraus
(Blut stürzt dem Eisen nach, wie Wasser aus
Der Quell'), umarmet' und erhub den Freund,
Mit Thränen in dem Aug' und kehrt' ihn um.
Hab' Dank! — Leb' ewig wohl, sprach Cissides,
Freund! — und verschied. Von tausend Sterbenden
Die Quaal zusammen, ist kein Theil der Quaal,

Digitized by Google

Die Paches fühlt. Er glaubt nur halb zu
seyn.
Er wehklagt laut und irret wild umher,
Wie eine Löwinn in der Wüste, wenn
Man ihr die Jungen raubt. Das Heer erschrak,
Und klagte mit. Der Feind erfuhr den
Schmerz
Desselben, durch Ballist und Katapult.
Von Neuerschlagnen raucht umher das
Feld,
Blut und Gehirn und Leichen deckten es.

Drit-

Dritter Geſang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachdem der Feind den Cissides nicht mehr
Erblickte, der durch einen Federbusch
Am Helm erkenntlich war, vermuthet' er
Den Tod desselben, und dacht' im Triumph
Bald in das Schloſs zu steigen, wenn ers itzt
Aufbieten lieſs'. Ein Herold ward dazu
Befehliget. Sein Roſs war stolz, wie er;
Es schien die Erde zu verachten; kaum
Berührt' es sie mit leichten Füſsen; schnob
Und wieherte zu der Trompète Klang,
Und foderte zum Kampf heraus, wie er.

„Euch wenigen,“ sagt er, indem er sich
Der Mauer naht, „euch wenigen, die noch

Digitized by Google

„Die Macht der Waffen des Leosthenes
„Bisher verschonet hat, euch bietet er
„Das Leben an, und seine Gnad', im Fall
„Ihr euch an ihn ergebt. Verwegenheit
„Ist eur vermeinter Muth. — Seht um euch! seht,
„Was für ein zahlreich Volk euch noch umschlieſst!
„Seht, seine Spieſs' erheben sich umher,
„Wie Ähren auf dem Feld'! Und Tapferkeit
„Wird in den Busen sie euch tauchen, wenn
„Ihr länger kämpft. Laſst eure Wuth einmal
„Gehorchen der Vernunft, und übergebt
„Die Maur der öden Burg dem Heere, das
„Voll Langmuth euch bewundert und nicht scheut.
„Wählt seine Huld, wo nicht, so wählt den Tod!“

Digitized by Google

„Wir haben längst gewählt!“ sprach
Paches. (Ernst
Und Majestät sahn aus dem Angesicht
Des Helden.) „Tod ist unser Wunsch und
Glück,
„Wenn wir dadurch des Vaterlandes Wohl
„Erkaufen können. Und wir werden es! —
„Wir werden es erkaufen! Schande trifft
„Den niedern Stolz und Geiz Athens
gewiſs!
„Warum bekriegtet ihr uns ehmals nicht,
„Als Alexander uns beherrschte? Glaubt
„Ihr, unser Muth sey mit ihm einge-
scharrt?
„Und wenn ihr dieses glaubt: ists edel,
daſs
„Ihr Schwachheit überfallt? — Allein um-
sonst!
„Noch lebt des Helden Geist in seinem
Heer,
„Und euer Scheitel wird es fühlen. —
Auch

Digitized by Google

„Raubt uns der Tod des Cissides nicht Muth;
„Mit ihm liegt unsre Lust, nicht Tapferkeit.
„Nicht euch, nicht Tod, nur Schande fürchten wir.“

Der Herold brachte dem Leosthenes
Die Antwort kaum, als alles um die Burg
Zum Angriff sich bereitete. Wenn Sturm
Aus Aeols Höhle fällt, wie Wasser aus
Der Schleus', und drückt den Wald, dann neigen sich
Die starken Wipfel zu der Erd' herab;
Tumult herrscht überall, und jeder Zweig
Vermehret das Geräusch; der Klüfte Schlund
Brüllt dumpfig; tauber Lärm erfüllet weit
Des Himmels Raum, drin Wolke Wolke jagt:
So auch erwacht' im ganzen Heer Athens
Schnell Aufruhr. Thurm, Ballist und Katapult

Digitized by Google

Und Hebel, Bohr und alles regte sich,
Und nahte sich dem Schloſs in wildem Lärm.

Zwar Paches lieſs an tapfrer Gegenwehr
Nichts mangeln. Pfeil und Steine schlugen den
Erhitzten Feind, wie Schlossen schwaches Korn,
Danieder. Tieger sind so wüthend nicht,
Wenn man zum Zorn sie reizet, wie sein Heer
Itzt war. Doch die Besatzung war zu schwach,
Und allgemein der Sturm. Miſslang es hier
Dem Feinde, so erstieg er dort die Maur.
Das Schloſs ward überschwemmt, und ward ein Raub
Des Todes. So verschlingt die Flut des Meers

Digitized by Google

Das Ufer nach der Ebb' und was sich ihm
Genaht. Wo Blumen itzt stolzierten, tobt
In Wasserwogen das Verderben itzt. —

Auch Paches ward des Todes Raub, wie sein
Furchtloses Heer. Leosthenes fand ihn
Durchbohrt und hingestreckt, und kannt' ihn an
Der Rüstung. Lange sah mitleidig er,
Nebst seinem Volk, das auf die Spieſse sich
Umher gelehnt, den todten Helden an,
Und eine Thräne floſs ihm von dem Aug'.
Er sah noch Edelmuth in Zügen des
Erblaſsten Angesichts. — Drauf wünscht' er, auch
Den Cissides zu sehn, doch lang umsonst.
Zuletzt erblickt er einen Teppich auf
Der Erd', erhub ihn und erschrak, als sich
Ein Macedonier aufrichtete,
Der mit dem Cissides darunter lag.

Digitized by Google

„Was liegst du bey dem Todten?“ fragt
man ihn.
„Er war mein Herr, erwiedert er; noch
mehr,
„Mein Vater. Ich war, als er lebt', ihm
treu;
„Sollt' ich vergessen, es anitzt zu seyn?
„Ihr habt ihn mir geraubt, raubt mir nur
auch
„Das Leben, meine Last!“ — Ein Thrä-
nenguſs
Netzt ihm das Angesicht. Leosthenes
Raubt' ihm das Leben nicht, dem red-
lichen
Schildträger, sondern pries die seltne Treu,
Und tröstete den immer Jammernden,
Und schenkt' ihm viel. Betrachtete nachher,
Sammt dem gerührten Volk, den Cissides,
Und glaubte, die entwichne Seele noch
In groſsen Zügen des Gesichts zu sehn;
Beweint' ihn, lieſs die Asche beider
Freund'

Digitized by Google

In einer Urn bewahren, ihnen auch
Ein prächtig Denkmaal baun; und zog sich drauf
Schnell nach Athen zurück. Sein Heer war so
Geſchwächt, daſs er vergaſs, in einer Schlacht
Antipatern zu überwältigen.

Und so ward, durch der beiden Freunde Muth,
Des Vaterlands Verderben abgewandt.

Ihr Krieger! die ihr meiner Helden Grab
In später Zeit noch seht, streut Rosen drauf,
Und pflanzt von Lorbeern einen Wald umher!
Der Tod fürs Vaterland iſt ewiger
Verehrung werth, — Wie gern sterb' ich ihn auch,

Digitized by Google

Den edlen Tod, wenn mein Verhängniſs ruft!
Ich, der ich dieses sang im Lärm des Kriegs,
Als Räuber aller Welt mein Vaterland
Mit Feur und Schwert in eine Wüsteney
Verwandelten; als Friedrich selbst die Fahn
Mit tapfrer Hand ergriff, und Blitz und Tod
Mit ihr in Feinde trug, und achtete
Der theuren Tage nicht für Volk und Land,
Das in der finstern Nacht des Elends seufzt. —
Doch es verzagt nicht drinn, das treue Land;
Sein Friedrich lächelt, und der Tag bricht an.
Der Tag bricht an! Schon zöge Schwab' und Ruſs,
Lappländer und Franzos', Illyrier

Digitized by Google

Und Pfälzer, in possierlichem Gemisch,
Den Helden im Triumph, verstattet' es
Desselben Groſsmuth. Schon fliegt Himmel an
Die Ehr' in blitzendem Gewand' und nennt
Ein Sternenbild nach seinem Namen! Ruh
Und Überfluſs beglücken bald sein Reich!

Digitized by Google

Hymne.

1759.

Nicht niedre Lust, auch nicht Eroberer,
Noch Gold und Schätze will ich singen.
Mein Geist soll sich dem Tand der Erde
kühn entschwingen.
Der Himmel sey mein Lied! mein Lied
der Herr!

Wohin, wohin reiſst mich der Andacht
Glut?
Seht! ich entweich' auf kühnen Flügeln
Dem niedern Hochmuth und der Erde
finstern Hügeln,
Und trinke froh schon andrer Sonnen
Glut.

Schon reizet mich die falsche Hoheit
nicht.
Die Welt, die ich voll Quaal befunden,

Digitized by Google

Verschwindet unter mir, — ist unter mir
verschwunden,
Und mich entzückt bereits ein himmlisch
Licht.

O welche Pracht! Welch Auge siehet
ganz
Die Herrlichkeit, die Ihn umgeben,
Der alles, alles füllt, vor dem die Himmel
beben? —
Den Thron des Herrn verhüllt sein eigner
Glanz.

O! welch ein Gott, der bloſs durch
Einen Ruf
Den Menschen, der Geschöpfe Heere,
Und Felsen, Seen, Wald, der Sonnen
Flammenmeere,
Das Geisterreich und tausend Welten
schuf!

Unendlicher! Doch Schaaren Seraphim,

Digitized by Google

Entzückt in fröhlichem Gewimmel,
Sind ganz Gesang und Lob, und strömen
durch den Himmel.
Ihr Saiten schweigt; der Himmel sin-
get Ihm!

Digitized by Google

Minos, und die Schatten.

Ich las neulich, ehe ich mich schlafen legte, des Boileau Gespräch, Pluto genannt. Die Bilder des unterirdischen Reichs, die sich dadurch meinem Gemüth eingepräget hatten, waren vermuthlich die Ursache des nachfolgenden Traums.

Mich dünkte, daſs ich mich am Eingange der Unterwelt befände, wo Minos auf seinem fürchterlichen Richterstuhl über die ankommenden Schatten der auf der Oberwelt verstorbenen Menschen Gericht hielt. Zu seiner Rechten stand der Hüter der elysäischen Felder, und zu seiner Linken der Hüter des Erebus. Womit haben Sie Sich auf Erden beschäftiget, mein artiger Herr? sagte Minos zu dem ersten Schatten, der sich ihm näherte. Der junge Herr ward über die Frage nicht wenig verwirrt. Endlich erhohlte er sich,

und

und antwortete, indem er ein Ballet zu tanzen schien: „Ich bin niemals müſsig „gewesen. Alle Tage habe ich meine un- „gelehrigen Haare, mit Hülfe eines heiſsen „Eisens und anderer Kunstgriffe, unter- „richtet, in wallenden Locken zu spielen. „Ich gewöhnte mein Gesicht vor dem „Spiegel zum Lächeln, und meine Füſse „zu Reverenzen, die ich mit groſsem An- „stande glitschte. Im Pirouett, das ich „auch vor dem Spiegel zur Vollkommen- „heit brachte, hat es mir niemand meiner „eifersüchtigen jungen Zeitverwandten zu- „vor gethan. Überdem las ich galante „Schriften, und vergnügte mit Erzählung „der Begebenheiten, die ich darin fand, „die Schönen bey meinen Aufwartungen „am Nachttische. Ich besuchte Concerte „und Bälle, und sang und pfiff und tril- „lerte.“ — Und du hast dein Leben nicht müſsig hingebracht? sagte Minos. Fort mit dir zu meiner Linken! fort mit dir!

Digitized by Google

Der Cerberus soll dir lauter Pirouetten springen, und lauter Triller heulen, damit du nicht aus der Gewohnheit kommst!

Und du? bist du auch ein Müſsiggänger gewesen? rief Minos hier einem röthlichen und fetten Schatten zu, der auf den jungen Herrn folgte. Du hast sehr die Miene davon. — — „Der bin ich nicht „gewesen, antwortete der fette Schatten. „Müſsiggänger habe ich immer gehaſst. „Die ohne Verrichtung leben, und alle „Tage spazieren gehn, und Felder und „Wälder durchstreichen, sind Müſsiggän-„ger, wenn sie gleich vorwenden, daſs „sie es thun, um die Schönheiten der Na-„tur zu bewundern, oder im Schatten „zu lesen. Ich war Prälat, und hatte „meine Verrichtungen. Ich muſste meine „Einkünfte berechnen, täglich zwey Kü-„chenzettel machen, und meiner Haushal-„tung vorstehen; und habe niemals im „Schatten gesessen, als etwa im Schatten

„von meinem groſsen Weinfaſse.“ — — Und da gewiſs nicht müſsig, versetzte Minos. In Elysien ist zu viel Schatten für dich. Man bringe ihn nach dem Erebus, zu den Fässern der Danaiden! Er hat genug gezapft, er kann auch einmal anfüllen.

Was hast du im Leben gethan? fragte Minos ferner eine Matrone, die auf ihn zukam. „Ich habe meinem Manne, der „Pachter eines Vorwerks war, zwölf „Kinder geboren, die ich ihm mit mei-„ner Hände Arbeit ernähren half, und „sorgfältig und fromm erzog. Meine Mühe „hat auch so gut gefruchtet, daſs mein „ältester Sohn einer der besten Obstgärt-„ner in unserer Gegend ist, auch den „Ackerbau und die Wirthschaft der Bie-„nen sehr gut versteht; und meine älteste „Tochter, die bey meinem Manne geblie-„ben ist, weiſs, ohne Ruhm zu sagen, „mit dem Obsttrocknen so gut umzuge-„hen, und ist überhaupt eine so gute

„Wirthinn, als eine im Lande.“ Minos lächelte über die Einfalt der guten Frau, und sagte: Hier wird sie niemand heirathen. Aber, fuhr er fort, dein Mann wird bald bey dir seyn, und ihr sollt beide — — Die ehrliche Frau stutzte ein wenig, und erwiederte: „Gut! aber wenn „er nur nicht mehr so viel Taback rauch-„te!“ Und Minos empfahl sie dem Hüter der elysäischen Felder.

Nunmehr folgte ein kaum sichtbarer Schatten; er schien der Schatten eines Schattens zu seyn. Auf die Frage des Minos, wie er gelebt habe? antwortete er: „Ich habe „gesucht meine Schuldigkeit zu thun, und „den Endzweck zu erfüllen, warum mich „die Götter auf die Erde gesetzt. Ich bin „aber doch nicht glücklich gewesen. Ich „hatte einen kränklichen Leib, und war „von trauriger Gemüthsart, und habe bey „meiner Unschuld mehr als Erebus-Quaa-„len erlitten.“ Du bist milzsüchtig gewe-

Digitized by Google

sen, sagte Minos; fange mir nur hier nicht an zu klagen. Und was hieltest du für deine Schuldigkeit, die du dich bestrebt hast zu thun? „Was mir Tugend, „meine Vernunft, und die Ehre befahlen,“ erwiederte der dürre Schatten: „denn ich hielt ehrliebend handeln, und „der Götter Willen erfüllen, für einerley.“ — — „Er war,“ fing der Schatten seines Nachbarn an, der unmittelbar auf ihn folgte, „er war das Glück und „der Trost seiner ganzen Gegend.“ — — „O nein! sagte der Traurende: o nein! „ich habe die ganze Gegend traurig gemacht. Ich“ — — „Er hat allen Armen „von seiner Armuth mitgetheilet, fuhr der „Nachbar fort: und ohne ihn hätte ich „mein Leben in groſsem Elende hingebracht. Er war mäſsig, keusch, mitleidig, groſsmüthig, dankbar, unvermögend „zu der geringsten Bosheit, ganz Ehre „und ganz Freundschaft; nur seine trau-

„rige Gemüthsart, die von einer kränk-
„lichen Leibesbeschaffenheit herkam, und
„von hochmüthigen Böſewichtern ver-
„mehret ward, die ihn aus Neid läſterten
„und verfolgten, war Schuld, daſs er
„nicht, ſeinen Verdienſten nach, glück-
„lich war.“ — — „Nein, nein! ich habe
„meine Schuldigkeit“ — — rief der trau-
rige Schatten — — Minos winkte dem
Aufſeher der elyſäiſchen Felder, die bei-
den guten Schatten in Empfang zu neh-
men. Der Nachbar iſt auch ein ehrlicher
Mann geweſen, ſagte Minos: denn es
iſt ſchon eine groſse Tugend, der Tugend
Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. —
— Kaum berührte der Hüter Elyſiens den
traurigen Schatten, als Freude und Ent-
zückung aus ſeinen Augen ſah, und ſein
ganzes niedergeſchlagenes Geſicht ſich
aufheiterte, ſo wie eine Blume, vom Re-
gen naſs und von Stürmen gedrückt, der
ſchnell hervorkommenden Sonne ſchim-
mernd entgegen lacht. — —

Digitized by Google

Cerberus fing nun gewaltig an zu heulen. Er bewillkommt seine Gäste, sagte Minos. Dort kömmt ein ganzer Schwarm betrunkner Böſewichter an. Sie haben ſich Muth getrunken, und ſind in der Schlacht getödtet worden, die itzt eben auf der Oberwelt geliefert wird. Ein gräſsliches Geſchrey, von dem ich, auſser terem tette baſzom a lelket! stich! Hund! tue tüe! nichts verſtand, wirbelte von ihren bärtigen Lippen, ſo daſs das ganze unterirdiſche Reich davon erſcholl, und ich vor Schrecken aus dem Schlaf erwachte.

Digitized by Google

Gedanken.

Ich kenne einen Mann, der sich viel zu seyn glaubt, aber so wenig ist, daſs er Schriften, worin nur etwas gedacht ist, und besonders Poesieen, wenn sie auch leicht sind, nicht versteht. Dieser sagte mir einmal, da Jemand von der Poesie sprach, im Vertrauen in's Ohr: daſs alle Poeten nicht wüſsten, was sie schrieben, und daſs alle diejenigen, die vorgäben daſs sie die Poesieen verständen, solches aus Eitelkeit thäten. So geneigt ist Mancher, ehe der ganzen Welt den Verstand abzusprechen, als sich selber! —

Wer sich viel über Undankbarkeit beschwert, ist ein Taugenichts, der niemals aus Menschlichkeit, sondern aus Eigennutz andern gedient hat. Wenn man es

Digitized by Google

für eine Schuldigkeit hält, zur Glückseligkeit der Menschen, so viel man kann, beizutragen, so wird man sich nicht darum bekümmern, was die Gutthaten für eine Würkung auf der andern Gemüther, in Absicht unser hervorbringen. Ein ehrlicher Mann kann nicht einmal auch nur den bloſsen Gedanken leiden, daſs jemand gegen ihn undankbar sey.

Leute von groſsen Talenten haben groſsen Verstand. Sie müſsen alle Wissenschaften und Künste übersehen können, um in Einer glücklich zu seyn. Man wendet ein, Kajus habe ein Talent zur Musik, er sey aber von sehr eingeschränktem Verstande. — Allein wie groſs ist das Talent des Kajus? Wie komponirt er? Unterscheidet er die Leidenschaften genau von einander? Drückt er sie gehörig aus? — Er hat so viel Talent, ein

Digitized by Google

Tonkünstler zu seyn, als der Affe ein Mensch zu seyn!

Alles, was möglich ist, trägt sich auf der Welt, in der Folge der Zeit, endlich zu. Daher entstehen ewige Veränderungen der Reiche, der Sitten, der Künste, der Nationen. Wem von der unendlichen Menge auch nur die wenigen Geschichten, die uns die Zeit gegönnt hat, bekannt sind, wenn er dabey den Vorwurf des Möglichen bedenkt; dem wird keine neue Begebenheit, wie seltsam sie auch ist, wunderbar scheinen.

Junge Leute von übler Gemüthsart sollten sich immer einem Stande widmen, der sie nöthiget tugendhaft zu seyn. Kleon ist voller Ränke, hochmüthig, eigennützig und ein Menschenfeind. Wäre

Digitized by Google

er ein Staatsbedienter geworden, hätte er alles in Verwirrung gesetzet, und tausend Unglückliche gemacht. Er ist ein Priester, dient den Menschen, und vertheidiget die Religion.

Nur groſse Geister, die den Zusammenhang der Welt und alle Wissenschaften übersehen, sind zur Freundschaft vermögend; denn nur die können sich hochschätzen.

Tugend ist eine Fertigkeit, die Harmonie der Welt zu befördern. Sie ist kein leerer Name, sie macht uns allein glücklich, denn sie ist allen Ausschweifungen entgegengesetzt. Eine Moral, die in aller Munde ist, die aber leider wenig gefühlt wird! Ein Tugendhafter kann durch nichts erschüttert werden; alles, was auſser

Digitized by Google

ihm iſt, hat keine Macht über ihn. Will das Glück, daſs er herrſchen ſoll, ſo wird er ſich dieſes Zufalls bedienen, wie er muſs; ſoll er dienen, wird er gleich groſs, und bey'm Hirtenſtabe eben ſo glücklich, wie bey'm Zepter ſeyn. Nur Böſewichter ſind unglücklich; nur die verzweifeln bey widrigen Zufällen des Lebens.

Die Meiſten ſchätzen Niemand eher hoch, und halten Niemand eher für ein Genie, bis er in hundert Bogen bewieſen hat, daſs er ein Narr iſt.

Digitized by Google

ANHANG.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Versöhnung.

Damöt und Lesbia.

Damöt.

Du liebtest mich: kein Glück war meinem gleich;
In dir hatt' ich ein irdisch Himmelreich!

Lesbia.

Du liebtest mich: mein Kummer floh von hinnen;
Durch dich war ich beglückter, als Göttinnen.

Damöt.

Nun fesselt mich Naidens holder Blick:
In ihr find' ich mein jüngst verlornes Glück.

Lesbia.

Nun streb' ich nur Amynten zu gefallen:
Und bin auf's neu die seligste von allen.

Digitized by Google

Damöt.

Wahr ists, daſs dir Naid' an Schönheit gleicht:
Doch weicht sie dir, wenn mir Amynt nur weicht.

Lesbia.

Du sollst von ihm mein Herz auf ewig erben.
Dein wünsch' ich nur zu leben, dein zu sterben!

Über Raphaels Bildniſs,

von ihm selbst gemalt.

(Nach dem Italiänischen.)

Der Tod, der Raphaeln dem Erdkreis rauben wollte,
Von dem Verhängniſs abgeschickt,
Stutzt', als er dessen Bild erblickt',
Unschlüssig, welchen er von beiden nehmen sollte. —
„Nimm jenen nicht,“ sprach Raphael: „nimm mich!
„Der ist unsterblicher, als ich!

Über
einen neuen prächtigen Tempel.

(Nach der Anthologie.)

Hinfort wird Jupiter nicht mehr im Himmel thronen;
Wenn er hier einmal wohnt, wird er hier ewig wohnen!

Digitized by Google

Pettalus.

Der feige Pettalus fortificirt, und ſpricht
Vom Folard, Puiſegür, von Widdern,
Spieſsen, Lanzen,
Von altem Krieg' und neuem Krieg'. Mich
wundert's nicht,
Kein Menſch hat nöthiger, als er, ſich zu
verſchanzen!

Digitized by Google

Auf Arria.

(Nach Martial.)

Als Pätus, auf Befehl des Kaisers, sterben sollte,
Und ungern einen Tod sich selber wählen wollte,
Durchstach sich Arria. Mit heiterem Gesicht
Gab sie den Dolch dem Mann, und sprach: „Es schmerzet nicht.“

Digitized by Google

Pandolf.

Ihr Krähen, Eulen, Geier, Raben
Klagt hier und schreyt! — Hier liegt Pan-
dolf begraben,
Der eurem Schnabel jüngst entging,
Weil er sich selbst erhing!

Digitized by Google

Lied der Kannibalen.

(Nach Montagne.)

Verweile, schöne Schlange,
Verweile! — Meine Schwester
Soll in ein Band von Golde
Dein Bild für Isen wirken;
Für Isen, meine Freundinn!
Alsdann wird deine Schönheit
Vor allen andern Schlangen
Der Welt gepriesen werden!

Digitized by Google

Lykon und seine Schwester Agathe, beide schön, aber einäugig.

(Nach dem Lateinischen.)

Du muſst, o kleiner Lykon, dein Aug'
Agathen leih'n!
Blind wirst du dann Cupido, die Schwe-
ster Venus seyn.

Digitized by Google

An die geschminkte Vetulla.

Du scheineſt jung zu seyn; allein wer weiſs es nicht,
Daſs du viel älter biſt, Vetull', als dein Geſicht?

Digitized by Google

Auf die Statue der Venus,

zu Sanssouci.

Sieh Papenhovens Meisterstück, die schöne
Venus, in's Gesicht!
Sieh an den Mund des Marmorbildes! man
sieht die Stimm' und hört sie nicht.

Digitized by Google

Der Säufer zu dem Dichter.

Berauſche dich, mein Freund, aus deiner Hippokren',
Berauſche dich daraus! Ich will in's Weinhaus gehn.

Digitized by Google

Nach Bion.

Tiren, ein Knabe, der im Hain
Den Amor zwischen Vögeln einst
Von Baum zu Baum, von Zweig zu Zweig,
Mit leichten Flügeln flattern sah,
Sprach zu dem alten Tityrus,
Der mit ihm ging: „O sieh einmal!
O fäng' ich diesen Vogel doch!“

Der Alte sprach: „Ach! fang' ihn nicht,
Den bösen Vogel! fang' ihn nicht!
Beglückt ist der, der ihn nicht fängt!
Er tödtet jeden, der ihn fängt!“

Digitized by Google

Ein Gemälde.

Der Tugend unbekannt, war er ihr gröſs-
ter Haſser;
Wenn ihn sein Stolz befiel, floſs Men-
schenblut wie Waſser;
Er war voll Eigennutz, und liebte Schmei-
cheley;
Raubt' ungestraft, und blieb nie seinen
Worten treu;
War vielfach, und gelehrt sich in die Zeit
zu schicken;
Verband mit Zehnen sich, um Einen zu
erdrücken;
Religion und Eid war ihm ein Puppenspiel;
Durch Labyrinthe ging er stets zum na-
hen Ziel;
Hurt', und verfolgte Wild. . . O Maler,
halt ein wenig!
Halt! ich versteh dich schon, das heiſst:
Er war ein König!

Digitized by Google

Auf Altindes.

(Nach Franciscus Panigarola.)

Mars stritt, und suchte nach dem Streit
Die Venus; sie sucht' ihn, vergeblich lange Zeit.
Sie kamen an ein Zelt, da fanden sie Altinden,
Und glaubten beide froh, was sie gesucht, zu finden.

Digitized by Google

Chloris.

(Nach Zappi.)

Ein Heer von Liebesgöttern
Schwärmt' um die schöne Chloris;
Und viele Götter flogen,
Nachdem sie gnug geschwärmet,
In Chloris braune Locken,
Und schwebten mit den Locken;
Viel' in den Putz des Kopfes,
Und auf des Halses Perlen.
Zwey saſsen in den Augen,
Und in den Augenbraunen
Versteckten sie die Bogen.
Zwey andre schoſsen Pfeile
Aus Grübchen in den Wangen.
Ein loser Gott flog abwärts
In ihres Busens Mitte,
Und sah herauf, und sagte:
Wer sitzt von uns am besten?

Digitized by Google

S E N E C A,

ein Entwurf

zu einem Trauerspiele.

Digitized by Google

Personen.

Seneca, ehemaliger Rath des Kaisers Nero.

Pompeja, Seneca's Gemahlinn.

Polybius, Seneca's Freund und Vertrauter der Agrippina, der Mutter Nero's.

Piso, ein Freund des Seneca.

Fenius, ein Freund des Seneca.

Ein Hauptmann des Heerführers Fabius.

Die Wache.

Ein Bote.

Die Scene ist auf Seneca's Landgute.

Er-

Digitized by Google

Erster Aufzng.

Erster Auftritt.

Seneca und Pompeja.

Seneca.

Ja, Pompeja! ich habe den betrüglichen Reichthümern und den gefährlichen Ehrenstellen mit mehr Freude entsagt, als sie übernommen. Mein künftiges Glück war ungewiſs, als ich sie übernahm, und es ist gewiſs, da ich mich ihrer entschüttet habe. Nun wollen wir uns selber leben, und den niedern Stolz und Unsinn des Hofes nicht mehr unsers Andenkens würdigen.

Pompeja.

Ich hoffe, daſs wir glücklich seyn werden, Seneca! und die bisherigen Wider-

wärtigkeiten werden uns dienen, unser jetziges Glück zu fühlen. Entschlage dich nur alles Kummers, der dich noch zuweilen quält! Dein Gemüth sey so ruhig, wie die Natur, die nun ihre Schätze um uns verbreitet, da es, wie sie, unschuldig ist.

Seneca.

Es geht mir zu Zeiten wie denen, die, nach überstandenen schweren Ungewittern auf dem Meer, das Ufer betreten. Der feste Boden scheinet ihnen zu wanken, das Bild der tobenden Wellen ist ihnen noch immer gegenwärtig, und sie fürchten sich auf dem Lande von ihnen verschlungen zu werden. Allein bald wird mir der Boden nicht mehr wanken. Die Zeit wird die traurigen Bilder in mir verlöschen. Auch das Angedenken der Knechtschaft Roms, das mich oft unaussprechlich martert, wird endlich in mir verlöschen, da ich sie, auch durch Vergieſsung meines Bluts, nicht hätte hindern können.

Digitized by Google

Pompeja.

Freylich hättest du sie nicht hindern können. Dein Tod, der gewiſs erfolgt wäre, wenn du Rom nicht verlassen hättest; — denn du hast dem Kaiser nur zu kühn seine Laster und Grausamkeiten vorgeworfen — dein Tod würde nur das Unglück deines Vaterlandes und nicht sein Glück befördert haben. Der Blutdurst des Tyrannen würde durch die Gewohnheit noch immer heftiger geworden seyn; und was wäre ihm noch heilig geblieben, nachdem er deiner nicht geschonet! Sey also vergnügt, Seneca! Das Ungewitter, das über unserm Haupte schwebte, hat sich verzogen. Die Vorsehung hat dich der Welt geschenkt, und hat dich mir geschenkt; denn ach! was wäre ich ohne dich? Vergiſs, was nicht in deiner Gewalt ist, und überlaſs die Strafe des Wütrichs und die Errettung deines Vaterlandes dem Wesen, das über alles wacht,

Digitized by Google

das, wie du mich oft gelehret hast, Alles zur Glückseligkeit der Welt lenkt, und die Thränen des Tugendhaften und des Weisen an seinen Feinden rächet.

Seneca.

Es wird sie rächen, das gütige, das gerechte Wesen; es wird alles zur Glückseligkeit der Welt lenken! Allein wie kannst du mir vorwerfen, daſs ich dem Nero seine Grausamkeiten zu kühn verwiesen? Kann man gegen einen Bösewicht zu kühn seyn? Und hätte ich mich nicht durch Stillschweigen seiner Frevelthaten theilhaftig gemacht? Wer Lastern wehren kann, und wehret ihnen nicht, der verübt sie selber.

Pompeja.

Es war deiner Denkungsart und deines Herzens würdig, daſs du dich des Wütrichs Bosheiten widersetztest. Hättest du aber nicht vielleicht durch Sanftmuth und anhaltendes Bitten und Vor-

Digitized by Google

stellungen mehr ausgerichtet, als durch Heftigkeit? Doch Polybius kömmt, er —

Zweyter Auftritt.

Polybius und die Vorigen.

Polybius.

Und du hast dein Vaterland verlassen, Seneca, und hast nicht erwogen, daſs du es verwaiset hinterlieſsest? Seit deiner Entfernung ist Rom ein groſses Gefangenhaus, das von den Klagen der Elenden und Unterdrückten wiederhallet. Welch ein Jammer, die Tugend ewig mit erblaſstem Angesichte und in Thränen zerflossen zu sehen! Kein Rechtschaffner öffnet die Augen mehr der Freude; ein jeder glaubt, daſs ihm ein entblöſstes Schwert über der Scheitel hange, und der immer erneuerte Gram verfinstert ihm die Aussicht in frohere Tage. Gestern — ach! daſs der schwarze Tag ewig aus

Digitized by Google

dem Angedenken der Menschen könnte verlöscht werden! — gestern hat Nero's groſse und tugendhafte Gemahlinn, auf das Geheiſs des Barbaren, den Giftbecher —

Pompeja.

Wie? Octavia ist durch Gift hingerichtet? Octavia, meine Freundinn? O Himmel! wer wird nunmehr leben wollen? Was hat sie verbrochen? Wie hat sich das Bild der Schönheit und der Sanftmuth den Haſs des Bösewichts zuziehen können?

Polybius.

Ja, Pompeja, sie ist nicht mehr, die schöne Unschuld, die Ehre der Menschheit! sie ist nicht mehr! Nach langer Quaal hat sie, die vergangene Nacht, die groſse Seele dem Himmel zugeschickt, und sie genieſst jetzo schon den Lohn ihrer Tugend. Ihr Verbrechen war ihre Unschuld und ihre groſsen Eigenschaften; und wehe den Edeln und Rechtschaff-

Digitized by Google

nen! sie werden noch viele Verbrechen begehen.

Pompeja.

Ist es möglich, daſs die Bosheit des menschlichen Herzens so weit kann getrieben werden, als Nero sie treibt! daſs die Natur sich so verleugnen und so tief von ihrer Höhe fallen kann! Octavia ist nicht mehr! Octavia, die würdig war, ewig zu leben! Finstrer Tag, der der Welt ihr bestes Kleinod raubt, o daſs ich dir die Augen öffnen muſs! Warum verzögre ich mit dir zu erblassen, o meine Freundinn! o meine geliebte Freundinn! —

Seneca.

Erschreckliche Nachricht! Nun hat die Mordsucht Nero's den höchsten Gipfel erstiegen. Die Geschichte der barbarischsten Nationen zeiget uns keine Beyspiele von ähnlicher Grausamkeit. — Aber, Pompeja, laſs dich diesen Zufall nicht zu sehr erschüttern! Octavia verdiente alle Glück-

Digitized by Google

ſeligkeit, deren Sterbliche fähig ſind, und ich hätte ſelbst mein Leben willig für ſie gelaſſen. Allein ſie war hinfällig, wie alles Irdiſche, und hätte doch ſterben müſsen. Sie iſt ihrer Glückſeligkeit entgegen gegangen, auf die wir alle noch warten. Beruhige dein Gemüth, und miſsgönne ihr ihr Glück nicht. Sie iſt itzo eine Zierde des Himmels, und weiſs nichts mehr von dem Elende der Sterblichen. In unausſprechlicher Wonne genieſst ſie den Lohn ihrer Tugenden.

Polybius.

Ja, den genieſst ſie. Sie hörte mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit den Befehl des Tyrannen an, und wie ſie den Giftbecher getrunken hatte, verſammelte ſie ihre gegenwärtigen Freunde und Freundinnen um ſich herum, und ſagte — (ach! nimmer werde ich den ſüſsen Ton vergeſſen, mit dem ſie dieſes ausſprach, und nimmer ihre heitre und himmliſchhohe Miene!)

Digitized by Google

sie sagte: „ich gehe nun in seligere Woh-
„nungen, in Wohnungen der Freude und
„der Ruhe. Gehabt euch wohl, meine
„Geliebtesten! meine Freunde! auch ihr,
„die ihr itzo nicht gegenwärtig seyd,
„aber meinen Fall bedauern werdet, ge-
„habt euch alle ewig wohl! Ihr seyd das
„einzige, was ich ungern auf der Welt
„zurück lasse. Allein ein kleiner Zeit-
„punct scheidet nur eure Glückseligkeit
„von der meinigen. Bald werdet ihr mir
„folgen; dann will ich in ewig heitern Ge-
„filden euch auch um mich herum ver-
„sammeln, und unsre Freude wird alle
„Vorstellung übertreffen.“

Pompeja.

Ich werde dir am ersten folgen, o Gött-
liche! ich werde dir am ersten folgen!
Das Leben ist mir zur Last, und der Tod
hat Wollust für mich. Ach! warum bin
ich bey deinem Tode nicht gegenwärtig
gewesen, o du, in deren Seele die mei-

Digitized by Google

nige ganz eingewebet war! Warum habe ich dir nicht die Augen zugedrückt! Ich wäre so mit dir zugleich erblässet. — — Entsetzlicher Verlust! — Unerhörte Grausamkeit! — Wer kann auftreten und Octavien nur Eines Fehlers beschuldigen? Die schönste Seele wohnte in dem schönsten Leibe. Die Glückseligkeit ihrer Freunde und des ganzen menschlichen Geschlechts war ihre einzige Sorge. Die Gutthätigen und Mitleidigen schienen ihr nur groſs zu seyn, und sie setzte ihren einzigen Werth nur in Mitleiden und Gutthätigkeit. — Und dich soll ich nicht mehr sehen! o meine geliebteste Freundinn! Ich soll nicht mehr deine süſsen Gespräche hören, und deine groſsen Gesinnungen bewundern, die mich zur Tugend anfeuerten! Ach! unmöglich kann ich nun das Leben länger ertragen. Ich fühle schon die Schauer des Todes in meinen Adern.

Polybius.

Du muſst leben, Pompeja, du muſst

Digitized by Google

deinem Gemahl und der Wohlfahrt der Welt leben. Erheitre dein Gemüth, und laſs es unter dem Schmerz nicht erliegen! — Agrippina hat mich abgesandt, und beschwöret dich, Seneca, bey der Heiligkeit der Tugend und der Religion, sie und Rom nicht zu verlassen, sondern deine Ehrenstellen, die für dich aufgehoben sind, wieder anzunehmen. Du bist der Einzige, der der Raserey des Kaisers Einhalt thun kann, weil er dein Ansehn bey dem Volke fürchtet.

Pompeja.

Der Wütrich hat die allgemeine Liebe Roms zu Octavien nicht gefürchtet, und wer ist Bürge, daſs er dieserwegen meines Gemahls schonen werde? Er hasset ihn, der Vorwürfe wegen, die er ihm schon gemacht, zu viel, als daſs er sich die Folgen seiner Grausamkeit vorstellen sollte; und neue Vorwürfe würden ihn noch mehr erbittern. Nein, nein! man gönne

Digitized by Google

dem Seneca, nach vieler überstandner Arbeit und erlittenem Ungemach, die Ruhe, und mich überhäufe man nicht mit Unglück, dessen schwere Lasten ich ohnedas nicht mehr ertragen kann. Die Vorsehung wird schon die Rechte der Tugend behaupten, und die Fesseln Roms zerbrechen.

Polybius.

Du hast zu wenig Vertrauen zu Agrippinens und zu meiner Freundschaft. Wie würde Agrippina, die deinen Gemahl verehrt, von ihm etwas verlangen, wobei sein Leben Gefahr liefe? Und ich, dem es nicht schwer seyn würde, für meinen Seneca zu sterben, — dem es nicht schwer seyn würde, — wie könnte ich ihm zu etwas Gefährlichem rathen? Granius Sylvanus, und die gröſsten Heerführer haben sich wider Nero verschworen, und das ganze Heer wartet ungeduldig, den Wütrich zu bestrafen. Seneca soll das Letzte

versuchen, und ihm die Folgen seines Blutdursts und Unsinns vorstellen. Entweder er gehet in sich, und wird wieder der Vater seines Volks, wie er es ehedem war; oder eine ewige Gefangenschaft ist, mit Agrippinens Einwilligung, der Lohn seiner Bosheiten. Piso, der, wie ich höre, nebst Fenius eben bey dir seyn soll, Piso, der Rechtschaffene, der eher sein Leben verlöre, als ein Laster beginge, der tugendhaft seyn würde, wenn es eine Schmach wäre Tugend auszuüben, wird den entweihten Thron besteigen, ihn durch seine Thaten heiligen, und Rom Ruhe, Sitten und Glückseligkeit wieder schenken. —

Pompeja.

Allein, wer ist Bürge, daſs mein Gemahl nicht ein Opfer von des Tyrannen erstem Ausbruche des Zorns wird? Und ach! geliebtester Seneca! du bleibest ewig der Welt, deinem Vaterlande und mir

Digitized by Google

entriſsen, wenn man gleich nachher deinen Tod an dem Wütrich mit den grausamsten Martern rächete?

Seneca.

Du besorgst zu viel, Pompeja! Du fürchtest nur den Verlust meiner; fürchte mehr den Untergang Roms! Polybius hat Recht, man muſs das Letzte versuchen. Ich werde es schon mit Glimpf, und nicht mehr, wie vormals, mit Heftigkeit thun. — Wie glücklich wollte ich mich schätzen, wenn ich Rom nicht von Nero befreyen, sondern Nero seinem Volke wieder schenken könnte! ihn, der ehemals meine Lust, und die Lust des menschlichen Geschlechts war! Ach! möchte er es doch wieder werden! Wie froh wollte ich einmal mein graues Haupt zur Ruhe legen, wenn ich den Verirrten auf die Bahn der Tugend zurück bringen könnte! Ich würde glauben den Himmel offen zu sehen, und die Freude der Unsterblichen zu empfinden!

Digitized by Google

Polybius.

Vielleicht bist du so glücklich, Seneca! Wenigstens kann man hoffen, daſs die Furcht vor traurigen Folgen, deren Herannäherung man ihm verdeckt zeigen muſs, ihn von fernerer Grausamkeit abhalten werde. — Ach! geliebtester Freund! Du schenkst durch deinen Entschluſs Agrippinen und mir das Leben, und Rom seine Wohlfahrt wieder! Säume nicht, dein Versprechen zu erfüllen. Ich will eilen, und Agrippinen die frohe Nachricht von deiner baldigen Ankunft in Rom überbringen. (Er geht ab.)

Seneca.

Und wir, Pompeja, wollen den Fenius und Piso aufsuchen, und ihnen entdecken, was vorgegangen ist.

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Polybius, der zurückkömmt.

Himmel! was bedeutet dieses? Das Landgut des Seneca ist ringsum mit Kriegern besetzt. — Ich finde keinen Ausgang, wohin ich mich wende. — Gewiſs ist es um des Redlichen Leben geschehen. Wenn du gerecht bist, o Gottheit! wenn du gerecht bist, so verstatte dieses Unglück nicht. Schone die gröſste menschliche Tugend! Schone den, der auf der Welt dir am ähnlichsten ist! Verhänge über mich Schmerz und Elend, Verlust der Güter, Gefangenschaft und Verweisung, und alles Unglück; nur laſs den Seneca leben! — Der groſse Seneca, das Bild aller

Digitized by Google

aller menschlichen Vollkommenheiten, soll von der Hand eines Verruchten erblaſsen? — Welch ein Gedanke für mich! Wie werde ich des Tages Licht ertragen können, wenn er nicht mehr seyn wird! Gedanke, der mich mit Schrecken und Verzweiflung erfüllet, und . . .

Zweyter Auftritt.

Ein Hauptmann des Fabius, nebst der Wache, und Polybius.

Der Hauptmann.

Bist du Seneca?

Polybius.

(Bey Seite) Er kennt mich nicht. — Ich bins; ich bin der, den du suchst.

Der Hauptmann.

Der Kaiser hat dem Heerführer Fabius Befehl ertheilet, den Tod dir anzukündigen, und Fabius hat es mir aufgetragen. Du weiſst, daſs ich dich suche, du wirst

auch dein Verbrechen, die Urſachen deines Todes wiſſen.

Polybius.

Die Urſachen meines Todes weiſs ich: Nero iſt ein Tyrann, und ich habe es ihm gesagt. Mein Verbrechen weiſs ich nicht. Ich ſterbe gern. Mein Gewiſſen klagt mich nicht an, und der Tod iſt mir erträglicher, als die beſtändige Furcht des Todes, worin der Grauſame alle Redlichen und Edelgeſinnten von Rom unterhält; erträglicher, als der Schmerz, den ich ſchon zu lange über die Unterdrükkung und das Elend der Rechtſchaffnen empfinde. — Sage Nero, daſs er ein Wütrich iſt! Sage ihm, daſs ich mir einen Ruhm daraus mache, auf ſein Geheiſs zu ſterben, da noch kein Böſewicht durch ihn das Leben verloren hat. Glückſeliges Rom, wenn ich der letzte Unſchuldige bin, den er hinrichtet! — — (Bey Seite) Ach wäre ich der letzte! Ach! möchte ſich Seneca ver-

Digitized by Google

bergen, und nachdem der Hauptmann zum Nero zurückgekehrt, sich mit der Flucht retten! — Aber warum hat der Heerführer Fabius mir nicht selbst den Tod angekündiget? Warum gebraucht er dich zu einem so unbarmherzigen Geschäfte?

Der Hauptmann.

Ich weiſs nicht, warum er dir den Tod nicht selbst angekündiget. Mich aber gebraucht er dazu, weil ihm meine Treue gegen den Kaiser bekannt ist. Man ist nicht unbarmherzig, wenn man sich gegen Verbrecher gebrauchen läſst. Du hast den Tod schon durch das, was ich höre, verdient.

Polybius.

Nichtswürdiger! Nero hat die Strafe des Himmels und den Abscheu der Welt verdient, und diejenigen, die ihm in seinen Bosheiten treu sind, Marter, Verachtung und Schande. — Bösewicht! Baue

nur dein Glück auf den Gehorsam gegen einen Unsinnigen! Er belaste dich mit seiner Gnade, und erfülle dich mit seinen schwarzen Freuden! Aber wisse: Hohn und Schande wird dir auf dem Fuſse folgen, und der Zorn des Himmels wird über dich kommen, wie eine Überschwemmung. — Und was für eine Todesart hat mir der Grausame auferlegt?

Der Hauptmann.

Verräther! der Kaiser ist nur zu gnädig; er überläſst sie deiner Wahl. Ich — —

Polybius.

Meiner Wahl? (Er entblöſst die Brust) Hier ist die Brust! Erstich mich, und eile, dem Kaiser, dem Mörder, die frohe Nachricht von meinem Tode zu überbringen. — Erstich mich, Feiger!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Seneca und die Vorigen.

Seneca.

Welch ein Auftritt! Was willst du, Polybius?

Polybius.

Sterben!

Der Hauptmann.

Er will nicht sterben, der feige Seneca! Aber er muſs sterben! Nero und Fabius haben ihre Befehle keinem Schwachen, keinem Weichlinge anvertraut — —

Seneca.

Wenn Seneca sterben soll, so muſs ich sterben, und nicht Polybius. Ich bin Seneca.

Ein Soldat zu dem Hauptmanne.

Dieser ist Seneca, und nicht der erstere, der sich für den Seneca ausgab. Ich kenne ihn, und habe ihn oft bey dem Kaiser auf dem Capitol gesehen.

Digitized by Google

Der Hauptmann.

Wunderbare Verwirrung! Schon war ich bereit, mein Schwert in den Busen des falschen Seneca zu stoſsen. — Doch es wäre nur von dem Blute eines Unrechten gefärbt worden, aber nicht von dem Blute eines Unschuldigen. Sie sind beide Feinde des Kaisers. (Zu Polybius) Aber was für ein Unsinn bewegt dich, den Tod zu suchen? Durch deine treulosen Gesinnungen gegen Nero wirst du ihn finden, ohne ihn zu suchen.

Polybius.

Laſs ihn mich finden, Grausamer! Laſs ihn mich finden! Er ist mir nicht furchtbar. Aber furchtbar ist mir der Tod des tugendhaften Seneca. Schone diesen Gerechten, diesen Freund des Kaisers; der sein ganzes Leben und seine Glückseligkeit dem Wohl Nero's und des Vaterlandes aufgeopfert hat, und es noch thun wird. Schone ihn, wenn du das

Digitized by Google

sanfte Gefühl des Mitleidens und die Pflichten kennest, womit du der Welt und Rom verbunden bist. — Diese einzige edle That wird dich glücklicher machen, als alle Ehren und Reichthümer der Welt. Das Andenken derselben wird dich dein ganzes Leben durch begleiten, und dir ein Schild seyn gegen Elend und widrige Zufälle.

Der Hauptmann.

Mein Glück hängt von meinem Gehorsam ab. Seneca muſs sterben. Ich bin nicht befehligt, seine Schuld oder Unschuld zu untersuchen; aber ihm den Tod —

Polybius.

Glaube der Stimme Roms, wenn du mir nicht glaubst! Rom kennt seine Unschuld, und fodert sein Leben. — — Vergeblich, o Niederträchtiger, machst du dir Hoffnung, durch Bosheit groſs zu werden. Der baldige Fall deines ty-

Digitized by Google

rannischen Abgotts wird dich erdrükken, du — —

Seneca.

Entrüste dich nicht, Polybius! Laſs mich sterben. Zu was für Ausschweifungen verleitet dich deine Freundschaft gegen mich! Wie wäre es mir ergangen, wenn du, statt meiner, das Leben verloren hättest! Ich hätte den Tod nicht gemieden, sondern ihn zehnfach gefühlt. Ach, Freund! ach Redlichster unter den Sterblichen! deine Freundschaft ist mir zum erstenmale zur Last. Ich kann dir meine Schuld nicht bezahlen, so gern ich es wollte. Wie viel vergnügter würde ich sterben, wenn ich nur deinetwegen sterben könnte, und nicht, weil es Nero beſiehlt! — Ach! laſs mich sterben, und erhalte du dein Leben zur Wohlfahrt der Welt. Es ist unedel, das Leben zu verachten, so lange man der Welt Nutzen schaffen, und glücklich seyn kann. Laſs

Digitized by Google

diejenigen es verachten, die Alter und Unglück zu Boden drückt, oder die es auf Befehl grauſamer Regenten hingeben müſſen. — —

Der Hauptmann.

Verachte es alſo! du muſst es hingeben. Wähle dir eine Todesart nach eigenem Gefallen. Verachte es —

Seneca.

Ich will deine und deines Kaiſers Freude nicht verzögern. Erlaube nur, daſs ich von meinen anweſenden Freunden Abſchied nehmen darf.

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Seneca mit verbundnen Ädern, Pompeja, Piso, Fenius, Polybius, der Hauptmann und die Wache.

Seneca mit schwacher Stimme.

Es wird nicht nöthig seyn, daſs ich mir die Adern wieder öffnen lasse. Schwachheit und Ohnmacht überfällt mich schon, und ich fühle das Ende meiner Tage sich nahen. O ewiges, unbegreifliches Wesen! auf dessen Ruf das verwirrte Chaos Leben und Gestalten, Schönheit und Ordnung annahm! das auch den denkenden, unsterblichen Geist des Menschen werden lieſs! ich fürchte mich nicht, vor dir zu

Digitized by Google

erscheinen, ungeachtet du mit mächtigem Arme die furchtbare Wage hältst, die die Thaten der Sterblichen richtet. Ich bin der Vernunft, die du mir zur Führerinn gegeben, gefolgt. Nie hat mich Bosheit entehrt, nur Schwachheit hat mich zu Fehlern verleitet. — — O! welche Pracht, welche Herrlichkeit muſs dich umgeben, da deiner Hände Werk, der Bau der Welt, die Sonne und der gestirnte Himmel, mit so viel Majestät geschmückt ist! — —

Pompeja.

Du bist deiner Glückseligkeit und dem Lohne deiner Tugend nahe, mein Seneca! Aber mich und deine Freunde lässest du zurück. Ach! wessen Schmerz ist dem meinigen gleich? Wer hilft mir meine Last tragen? Octaviens Tod hätte ich schon nicht überleben können, wenn ich dich auch nicht zugleich hätte verlieren müssen. Der Besitz deiner, und deine

Digitized by Google

Liebe überwog bey mir alle Pein, und schien mir der schrecklichsten Martern werth. Allein itzo erdrückt mich die Hand des Unglücks. Nun ist mir des Tages Licht unerträglich. — — Gerechter Himmel, warum tödtest du nicht gleich diejenigen, die du elend machst! Wie leicht ist der Tod, aber wie entsetzlich sind oft seine Ursachen! — Doch endlich befreyt er von aller Quaal. Er wird mich auch davon befreyen! Ich will ihn schon finden. Ein kurzer Schmerz ist einem langen Übel vorzuziehen. Ich will mit dir zugleich erblassen, o du, die beste Hälfte meines Lebens!

Seneca.

Der Tod wird mir nicht schwer, nur der Verlust deiner, o Pompeja; und der Verlust eurer, meine Freunde, wird es mir. Doch ihr werdet bald bey mir seyn, und ich bin glücklich genug gewesen, daſs ich euch besessen habe. O ihr, vormals

Digitized by Google

mein Wunsch und Trost, itzt meine Quaal, lebt ewig wohl! Euer Glück sey euren groſsen Verdiensten gleich. Errettet euer Vaterland von der Knechtschaft; richtet die unterdrückte Tugend auf, und wischet die Thränen von den Augen der Gerechten! Der sey unter euch der Gröſste, der der Willigste ist, die Glückseligkeit Roms mit Ketten und Wunden und alle seinem Blute zu erkaufen. — —

Piso.

Ach! er stirbt, der gröſste Römer! er stirbt, und verlieret alle sein Blut für die Glückseligkeit Roms! Warum verhängst du seinen Tod, o Himmel! Warum verhängst du, daſs ich dabey gegenwärtig seyn muſs! Ich glaubte, durch meinen Besuch mein Gemüth zu erheitern; und Bilder, schwärzer, als die Nacht des Todes, erfüllen es, und werden niemals wieder daraus verlöschen! Künftige, weit entfernte Jahrhunderte werden deinen Fall bedauern,

Digitized by Google

o Edelster unter den wenigen Edeln der Welt! und sie werden dem Wütrich fluchen, der ihn veranlaſst. . . Aber besorge nicht, daſs deine Freunde jemals die Gesinnungen verleugnen werden, die sie deinem Umgange und deinem Unterrichte zu danken haben. Du wirst immer mitten unter uns seyn, wir werden glauben, daſs dein Geist auf unsre Thaten sieht, daſs seine Gegenwart uns umgiebt, wie der Äther, und bey allen zweifelhaften Fällen werden wir uns befragen: Wie würde dieses Seneca aufnehmen? wie würde er handeln? — — Kein dir unwürdiger Gedanke soll jemals deine Freunde entehren; und wem nur ein Schatten davon vor der Seele vorüber geht, den wird Abscheu und eine edle Angst erfüllen, wenn er an dich gedenkt. Er wird dein Bildniſs sehen, und ein heiliger Schauer wird sein Innerstes durchdringen. — —

Digitized by Google

Seneca.

Denkt nicht zu lange an mich und meinen Tod, meine Geliebtesten! Nur eine kurze Zeit beweinet euern Freund. — — Mein Lebensende ist nahe! — — Die Brust wird mir zu enge — — Ich — —

Polybius.

Ach! er stirbt! er ist erkaltet! — — Himmel! warum muſs ich ein Zeuge dieses Unglücks seyn? was wird meinen Verlust ersetzen? Nimmer werde ich diesen abscheulichen Tag vergessen, der mir meinen vortrefflichen Freund, und dem menschlichen Geschlechte seine Zierde raubt. — —

Pompeja.

Nun ist es um mich geschehen! Mein Seneca! mein Seneca, wie erschrecklich beugst du mich! Sage mir noch einmal, daſs du mich liebst! — — Er hat seinen Geist schon zu den Unsterblichen gesandt. — — Ach! wer errettet mich von der

Digitized by Google

Angst, die meine Seele überfällt? Unausſprechliche Martern zerreiſsen mich. Meine schwachen Füſse zittern und erhalten mich nicht mehr, und die Brust ist — — und die Welt ist — — mir zu enge. — — Wo bist du, mein Seneca? wo bist du? Kehre zu mir Verlassenen zurück! — — Nattern — — Heere von Nattern eilen auf dich zu, und wollen dich tödten. — — Seht, wie sie den schuppigen Leib krümmen! Hört, wie sie zischen! — — Rettet ihn! o! rettet meinen Geliebten! — — Aber — — wie ist mir? Unbeschreibliche Angst zerrüttet meine Natur. O Tod! nur du kannst mich von meinem Elende befreyen. O mein Seneca! —

(Sie ersticht sich.)

Polybius.

Himmel, was für entsetzlicher Pein bin ich aufgehoben! Unglück folgt auf Unglück, und Jammer auf Jammer. O mein Freund! o meine Freundinn! In was für einem Zustande

Digitized by Google

stande hinterlaſst ihr mich! Wie werde ich ohne euch die Last des Lebens ertragen! Die Ehre Roms und die Ehre des menschlichen Geschlechts ist dahin, und Nero und seine Schande lebt! Wann wirst du deine Rechte schützen, o Vorsehung? Wer wird das Werkzeug deiner gewissen Rache seyn? Piso! Fenius! ihr Edeln! — —

Seneca, der sich von der Ohnmacht erhohlt.

Ach! — — Ist das Ende meiner Quaal noch nicht vorhanden? — — Eine Zeit lang hatte mich das Gefühl verlassen, allein nun empört sich die Brust aufs neue . . . Himmel! was ist hier geschehen? — — Pompeja in ihrem Blute? Entsetzlicher Anblick, der mich mehr beunruhiget, als alles, was ich jemals erlitten habe! — — Pompeja! o Allzugetreue! verzeuch, verzeuch, bis ich zugleich mit dir erblasse. Öffnet mir die Binden, daſs alle mein

Blut dahin flieſse; daſs meines Elendes ein Ende werde. — —

(Pompeja wird weggebracht.)

Zweyter Auftritt.

Ein Bote und die Vorigen.

Der Bote.

Ein erschrecklicher Zufall verwüstet deine Vorwerke am Gestade des Meers, o Seneca! Ich bin abgeschickt, es dir zu sagen. Gewaltige Winde erhuben sich plötzlich, Finsterniſs bedeckte den Himmel, so daſs die Vögel der Nacht erwachten. Flammen fuhren aus der Erde. Sie krachte, als wenn alle Felsen des Grundes bis zum Mittelpuncte der Erde gespaltet würden. Die See schien zu klagen, erhub sich, und riſs aus ihren Ufern. Die Gebäude stürzten ein, vor der Macht der Wellen; und Schrecken und Angst erfüllten die ganze Gegend. — — Allein,

Digitized by Google

ihr Götter! was sehe ich? Nun weiſs ich, was dieser fürchterliche Zufall verkündiget hat. — —

Fenius.

Ja, leider! kannst du es hier sehen. Seneca, dein Herr, der gröſste und der tugendhafteste Mann unter allen Sterblichen, der Freund des Himmels und die Zierde der Natur, stirbt, auf Befehl des elendesten Bösewichts, den jemals die Erde getragen hat. Nicht nur die Seinigen werden den Tod des Edeln beweinen, sondern die weite Welt, die er belehret hat, und deren Glückseligkeit er suchte. Der Himmel kündiget ihr, durch die entsetzlich wunderbare Begebenheit, die Gröſse ihres Verlustes an — —

Der Bote.

Ach! welch ein Unglücksbote muſs ich seyn! Die Wuth der Elemente hat Furcht und Schrecken in der Gegend, von der ich komme, verbreitet; aber die Nachricht,

Digitized by Google

die ich ihr bringen werde, wird alle Bewohner derselben mit Verzweiflung erfüllen. Sie werden nun die wehklagende Stimme des Sturmes verstehen, und das rufende Meer wird ihnen sagen: daſs Seneca, ihre Freude und ihre Glückseligkeit, stirbt. Vor Schmerz werden sie sich die Brust schlagen, und das Haar sich von ihren Häuptern reiſsen. O gerechte Götter! o Seneca! o mein geliebtester Herr!

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Seneca, Piso, Polybius, Fenius, der Hauptmann, und die Wache.

Seneca.

Nun nahet sich das Ziel meiner Tage. Athemlosigkeit und kalter Schweiſs überfällt mich, und die Gegenstände schwimmen mir schon vor den Augen. — — O Wesen aller Wesen, beflügle mei-

Digitized by Google

nen Ausgang aus der Welt! — — Gehabt euch wohl, meine Freunde! gehabt euch wohl! — — Ich — — sterbe.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

RENEWED BOOKS ARE SUBJECT TO IMMEDIATE
RECALL

LIBRARY, UNIVERSITY OF CALIFORNIA, DAVIS

Book Slip–50m-8,'69 (N831s8) 458–A-31/5

Digitized by Google

Nº 677746

Kleist, E.C.v.
Sämmtliche Werke.

PT2377
K7
1803
v.2

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Digitized by Google